

Jacob Halvas Bjerre: Die Sankt Petri Schule 1930-50

Zum Forschungsstand anlässlich der Buchveröffentlichung „Den tyske skole og besættelsen“ (dt.: „Die deutsche Schule und die Besatzungszeit“).

Nach einer öffentlichen Debatte über ihre Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus beschloss die Sankt Petri Schule in Kopenhagen die Einsetzung einer Kommission, die den Auftrag zur Erarbeitung eines Forschungsauftrags erhielt. Darin wurden folgende Untersuchungsbereiche für den Zeitraum von 1930 bis 1950 beschrieben: Die internen Machtverhältnisse der Sankt Petri Schule sowie die Verbreitung oder Eindämmung der NS-Ideologie durch die Schulleitung und die Schulkommission. Wichtig war auch die Aufdeckung der Beziehungen und des Handlungsspielraums der Sankt Petri Schule gegenüber den deutschen und dänischen Interessenten an der Schule. Das Schulleben selbst sollte anhand der Veränderungen im Lehrkörper, in der Schülerschaft und im Unterricht analysiert werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf dem Verhalten der Schule gegenüber jüdischen Schülerinnen und Schülern. Darüber hinaus war es von Interesse herauszufinden, warum die Schule ihre Aktivitäten nach 1945 fortsetzen konnte und welche Personen, wenn überhaupt, an der Schule verblieben. Auch die eigene Vergangenheitsbewältigung der Schule musste im Lichte der Ergebnisse der Studie, die auch Recherchen über andere deutsche Schulen in Dänemark und im Ausland umfasste, kurz analysiert werden. Das Verhalten der Sankt Petri Kirche und andere Faktoren waren nicht Teil der Aufgabenstellung, wurden aber einbezogen, wenn sie als relevant erachtet wurden.

Um die Unparteilichkeit des Forschungsprojekts zu gewährleisten, wurde der Forscher vom dänischen Nationalmuseum angestellt. Der vorliegende Artikel basiert auf den Ergebnissen dieses Forschungsprojekts. Das Gesamtergebnis wird Ende 2023 in einem Buch über die Geschichte der Schule in dänischer Sprache veröffentlicht.

Die Sankt Petri Kirche und die Sankt Petri Schule entstanden auf der Grundlage einer Reihe von königlichen Privilegien, die König Friedrich II. (1534-1588) im Jahr 1575 ausstellte. Die Privilegien gestatteten die Gründung einer deutschsprachigen Kirche und kurz darauf auch die Einrichtung einer Chorschule, der Stammzelle der heutigen Sankt Petri Schule. Im Jahr 1616 ernannte König Christian IV. (1577-1648) einen Schirmherrn, den königlichen Patron, der die Aufsicht über die Sankt Petri Kirche und Schule übernahm. Das Patronat wurde eingerichtet, weil die Zahl der Kirchenbesucher in Kopenhagen zunahm. Zwischen 1616 und heute haben sich die Privilegien und die Rolle des Patrons geändert, aber das Amt existiert noch immer, und der Patron ist nach wie vor verpflichtet, bei Konflikten unterstützend einzugreifen. Sankt Petri Schule und Kirche unterlagen damals wie heute der jeweils geltenden dänischen Schul- bzw. Kirchengesetzgebung.

Die Schulkommission ist der Vorstand der Schule, der in der Zeit von 1930 bis 1950 aus dem Pastor der Sankt Petri Kirche, der automatisch den Vorsitz führte, und vier weiteren Mitgliedern bestand. Die anderen vier Mitglieder wurden von den Leitungsgremien der Sankt Petri Kirche, dem Kirchenkollegium und Bürgervertretern sowie der Gemeinde gewählt. Die Schulleitung wurde in erster Linie durch den Schulleiter wahrgenommen, der auch die pädagogische Ausrichtung der

Schule bestimmte. Obwohl der Schulleiter kein Stimmrecht in der Schulkommission besaß, nahm er ab 1934 häufig an den Sitzungen der Schulkommission teil. Die Schulkommission bewilligte u.a. die Finanzen der Schule und hatte in den meisten Fällen ein entscheidendes Mitspracherecht bei Einstellungs- und Personalfragen sowie bei grundsätzlichen Angelegenheiten der Schule.

1. Machtkämpfe 1930-1935

In der Zeit von 1930 bis 1950 waren Sankt Petri Schule und Kirche von einer Reihe von Machtkämpfen geprägt, in denen es um die Leitung, die Ziele und die Aktivitäten der Schule ging. Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland und seine Repräsentation in Kopenhagen war der Stein des Anstoßes für diese Machtkämpfe, die besonders in den Jahren 1932 bis 1935 sehr heftig verliefen. In den Jahren 1929 bis 1932 stellte das deutsche Außenministerium mehrere Modernisierungsforderungen an die Schule, da die Schülerzahlen seit 1921 um 37 % zurückgegangen waren. Die Schule sei auf dem Entwicklungsstand der deutschen Auslandsschulen in den 1880er Jahren verharret. Es handele sich um eine rückständige Schule, und zwar aufgrund der "Macht der Traditionen", die der Entwicklung der Schule im Wege stünde. So las sich das Urteil von Dr. Traugott Böhme (1884-1954), der von 1928 bis 1938 vortragender Legationsrat im Auslandsschulreferats im Auswärtigen Amt war. Böhme hatte selbst praktische Erfahrungen als ins Ausland entsandter Lehrer und als ehemaliger Leiter der deutschen Auslandsschule in Mexiko.

Besonders kritisch äußerte sich Böhme gegenüber dem Pastor der Sankt Petri Kirche und damit dem Vorsitzenden der Schulkommission, Wilhelm Lampe (1874-1945), der von 1904 bis 1933 Pastor war. Böhmes Kritik an Lampe als altmodischen Leiter, der die qualifiziertesten Lehrkräfte vergraulte, war der Anfang vom Ende für Wilhelm Lampes Arbeit an der Schule. Dies war auch das Ende von Wilhelm Glöy (1861-1938), der seit 1905 Schulleiter gewesen war. Böhme sah in Glöy einen Schulleiter ohne Einfluss und ein "Instrument" von Lampe an der Schule. Die Schule musste modernisiert werden, sonst würde das Auswärtige Amt seine finanzielle Unterstützung für die Schule zurückziehen.

Die Modernisierung wurde auf verschiedene Weise eingeleitet. Werner von Levetzow (1886-1967) von der deutschen Gesandtschaft (die damalige Bezeichnung für die deutsche Botschaft in Kopenhagen) nahm ab Mitte 1931 an einigen Sitzungen der Schulkommission teil, die darauf abzielten, die Rolle der Gesandtschaft bei der Entwicklung der Schule zu stärken. Außerdem wurde ein neuer, unabhängiger Schulleiter ernannt, nämlich Herbert Leonhardt (1890-1962), der sein Amt am 1. August 1930 antrat. Leonhardt war ein unabhängigerer Leiter, und Pastor Lampe war frustriert darüber, dass seine Rolle bei den Aktivitäten der Schule nun begrenzt wurde. Das Kirchenkollegium war unzufrieden mit dem Pastorat von Lampe und mit seiner Unterstützung für die NSDAP, die, wie er später schrieb, 1930 begonnen hatte und im März 1933 offiziell wurde. Im Jahr 1931 versuchte das Kirchenkollegium vergeblich, vom Auswärtigen Amt Unterstützung für die Abberufung von Lampe zu bekommen. Da Lampe aber auf Lebenszeit angestellt war, wurde zusätzlich der Hilfspastor (Katechet) Walter Jahn eingestellt. Ab 1932 konnte die Gemeinde auch wählen, welcher der beiden Kirchenmänner Taufen und andere Gottesdienste durchführen sollte.

Lampe war weiterhin unbeliebt und das Verhältnis zum Kirchenkollegium war irreparabel beschädigt, als dieses Anfang 1933 erneut beim Auswärtigen Amt Lampes Versetzung beantragte. Die Wahlerfolge der Nationalsozialisten und die anschließende „Machtergreifung“ erschwerten dies,

aber im März 1933 wurde Lampe vom deutschen Gesandten Herbert von Richthofen (1879-1952) beurlaubt. Der Gesandte gab kurz darauf bekannt, dass Lampe eine neue Stelle in Deutschland erhalten hatte. Im August 1934 trat Lampe die Stelle als Pastor an der Dankeskirche in Berlin an. Im März 1933 übernahm Walter Jahn vorübergehend das Amt des Pastors und damit auch den Vorsitz der Schulkommission.

Die Kontroverse um Lampe fiel zeitlich mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland, der auch von Teilen der deutschsprachigen Bewohner Kopenhagens unterstützt wurde, zusammen. Im Jahre 1929 wurde Gustav Modis an der Sankt Petri Kirche als Organist und an der Schule als Musiklehrer angestellt, der im Jahre 1932 Führer der NSDAP in Dänemark und Kopenhagen wurde. Modis fand Unterstützer für die nationalsozialistische Sache in Lampe und Jahn, die beide auch die nationalsozialistische Kirchenpartei, die Deutschen Christen, unterstützten. Die meisten der aus Deutschland entsandten Lehrer schlossen sich ebenfalls der NSDAP an und unterstützten Gustav Modis.

Die Schulkommission hingegen wollte Gustav Modis wegen seiner Parteizugehörigkeit und seiner Persönlichkeit loswerden. Dies führte zu einem langwierigen Machtkampf, der weit über die Sphären von Kirche und Schule hinausging, da sowohl das Auswärtige Amt als auch die Auslandsorganisation der NSDAP (NSDAP/AO) beteiligt waren. Die Gesandtschaft war ohnehin wegen des von ihr eingeleiteten Erneuerungsprozesses und der Probleme um Lampe involviert. Der deutsche Gesandte Richthofen war empört, als er erfuhr, dass Gustav Modis einen Gesandtschaftsbediensteten dafür bezahlt hatte, in der Wohnung des Gesandten zu spionieren. Dies veranlasste auch Richthofen, die Entlassungsbemühungen zu unterstützen. Der Fall nahm schnell einen umfangreicheren und ernsteren Charakter an, als sich herausstellte, dass Modis sowohl den Gesandten als auch die Schulkommission bei der NSDAP gemeldet hatte. Lampe, der zu diesem Zeitpunkt (1932) noch im Amt war, versuchte indessen, Unterstützung für Modis zu gewinnen, indem er sich an den damaligen preußischen Kultusminister und späteren Reichsminister für Wissenschaft und Erziehung Bernhard Rust (1883-1945) wandte, von dem aber nicht bekannt ist, dass er weiter in diesem Fall aktiv geworden wäre.

Anfang 1933, Hitler war seit dem 31. Januar Reichskanzler, schaltete sich die Auslandsabteilung der NSDAP jedoch direkt in die Angelegenheit ein. Modis sollte in Kopenhagen bleiben, so die Partei, die auch damit drohte, dass "parteischädigenden Elementen" in der Schulkommission die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen werden würde. Die aus Deutschland entsandten Lehrerinnen und Lehrer forderten darüber hinaus in einer Misstrauenserklärung den Rücktritt der Mitglieder der Schulkommission. Ausgenommen von dieser Forderung war Pastor Walter Jahn, der sowohl zum Kirchenkollegium als auch zu den anderen Mitgliedern der Schulkommission in Opposition stand.

Die Gesandtschaft argumentierte der NSDAP gegenüber, dass der rechtliche Rahmen für Kirche und Schule die dänische Kirchen- und Schulgesetzgebung sei. Darüber hinaus drohten die anderen Mitglieder der Schulkommission mit Rücktritt und schalteten die dänischen Behörden ein. Die dänische Polizei ermittelte tatsächlich gegen Gustav Modis und kündigte an, seine Aufenthaltsgenehmigung nicht zu verlängern. Jahn erhielt einen Verweis vom dänischen Kultusministerium, aber ob dies auf Veranlassung der Schulkommission geschah, ist nicht bekannt.

Die Gesandtschaft forderte die NSDAP außerdem auf, einige Vertreter aus dem Deutschen Reich nach Kopenhagen zu entsenden, damit die Angelegenheit vor Ort geklärt werden könne.

Die Schulkommission kontaktierte sowohl Rudolf Heß (1894-1987), der im April 1933 Hitlers Stellvertreter in der NSDAP geworden war, als auch Josias zu Waldeck und Pyrmont (1896-1967), den Erben des Fürstenhauses Waldeck-Pyrmont. Die Entstehung dieser Verbindung ist unklar, aber der spätere Fürst hatte zu dieser Zeit eine führende Position im deutschen Außenministerium inne und war sowohl Mitglied der NSDAP als auch der SS. In ihren Briefen betonte die Schulkommission ihre Verdienste für die deutsche Sache und unterzeichnete mit Heil Hitler. Ziel war es, Unterstützung für die Sache der Schulkommission zu erhalten und den angedrohten Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft abzuwenden. Es ist unklar, wie sich Heß oder Waldeck-Pyrmont in dieser Angelegenheit positionierten, aber die Mitglieder der Schulkommission verloren ihre Staatsbürgerschaft jedenfalls nicht.

Für die Schulkommission war das eigentliche Problem nicht der Nationalsozialismus oder die nationalsozialistischen Lehrkräfte, sondern in erster Linie die Person Gustav Modis. Die Beschäftigung von nationalsozialistischen Lehrern war für die Schulkommission sowohl notwendig als auch wünschenswert, aber diese mussten ihre politischen Ansichten zügeln, damit die Schule nicht darunter litt. Innerhalb der Schulkommission wurde ein gemäßigter Nationalsozialismus akzeptiert, der an die örtlichen dänischen Gegebenheiten angepasst war. Zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland war dies auch die offizielle Position des Auslandsschulreferats des Auswärtigen Amtes, denn die Erfahrungen anderer deutscher Schulen im Ausland hatten gezeigt, dass eine zu offene und gewaltsame Befürwortung des Nationalsozialismus negative Folgen hatte. So wurde in einigen südamerikanischen Ländern der Deutschunterricht in den jüngsten Klassen verboten und andere Länder stellten keine Aufenthaltsgenehmigungen für deutsche Lehrkräfte mehr aus.

Im Oktober 1933 trafen zwei Vertreter des Verbindungsstabs der NSDAP ein, und dies war der Beginn einer Lösung des Konflikts zwischen der Sankt Petri Schule und der Partei. Endgültig wurden die Differenzen jedoch erst Ende 1934 beigelegt. In der Zwischenzeit wurden mit Ausnahme einer Lehrerin alle an der Schule beschäftigten aus Deutschland entsandten Lehrkräfte ausgetauscht. Modis wurde Ende 1933 von der Schulkommission entlassen und seine beiden stärksten Befürworter wurden im Folgejahr nach Deutschland zurückversetzt. Die NSDAP, das Auswärtige Amt und die Gesandtschaft einigten sich schließlich darauf, wie die Sankt Petri Schule unter der nationalsozialistischen Herrschaft funktionieren sollte. Es ist erwähnenswert, dass auch Ernst Wilhelm Bohle (1903-1960), der im Mai 1933 Leiter der NSDAP/AO geworden war, in diese Angelegenheit verwickelt war. Walter Jahn wurde deutscher Pastor in Apenrade (im seit 1920 dänischen Nordschleswig), und der Schulleiter Herbert Leonhardt wurde nach Deutschland geschickt. Die ganze Modis-Affäre bedeutete also auch eine dramatische Veränderung in der Kirchen- und Schulleitung.

2. Werner Görnandt

Werner Görnandt (1893-1969) wurde 1934 Pastor an der Sankt Petri Kirche und hatte dieses Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1960 inne. Auch die Geschichte der Sankt Petri Schule ist in dieser Zeit untrennbar mit Werner Görnandt verbunden, denn er war durch sein kirchliches Amt auch Vorsitzender der Schulkommission. Nach der Kapitulation Deutschlands 1945 hatte er großen Anteil am Überleben der Schule. Er wurde in früheren Schriften als die entscheidende Person dargestellt, die die Schule ab 1934 vom Nationalsozialismus fernhielt. Dies gelang ihm jedoch nicht wirklich. Wie wir sehen werden, wurde die Schule im nationalsozialistischen Sinne beeinflusst, und auch Görnandt war anfangs von Adolf Hitler fasziniert, aber seine ursprüngliche Begeisterung verblasste zusehends.

Zum Zeitpunkt von Hitlers Machtübernahme im Januar 1933 war Werner Görnandt ein aufstrebender Kirchenmann, der es auf der klerikalen Karriereleiter weit gebracht hatte. Schon 1931 war er zum Superintendenten der Kirche Sankt Nikolai in Potsdam ernannt worden. Sankt Nikolai war eine prestigeträchtige Kirche an einem zentralen Standort in der ehemaligen Residenzstadt der Hohenzollern. Am 21. März 1933, dem so genannten "Tag von Potsdam", war eben diese Kirche einer der Mittelpunkte der symbolischen Symbiose zwischen dem alten Preußen und dem neuen Hitler-Deutschland. In Sankt Nikolai fand der wichtige Gottesdienst für die protestantischen Reichstagsabgeordneten und den Reichspräsidenten Hindenburg statt. Görnandts Aufgabe an diesem Tag war es, die Gäste zu begrüßen und die Liturgie zu leiten, während die Predigt von Generalsuperintendent Dr. Otto Dibelius (1880-1967) gehalten wurde. Eine weitere zentrale Rolle spielte später am Tag die benachbarte Garnisonkirche, u.a. als Grabstätte zweier preußischer Könige, nämlich Friedrich Wilhelm I. und dessen Sohn Friedrich der Große, bedeutend. Vor der Garnisonkirche wurde die sehr berühmte Aufnahme von Adolf Hitler gemacht, der in Zivil und mit gesenktem Kopf dem Reichspräsidenten in dessen kaiserlicher Feldmarschallsuniform die Hand gibt.

Am 1. Mai predigte Görnandt zum von den Nationalsozialisten neu eingeführten „Tag der Arbeit“ und drückte seine Begeisterung für das neue Deutschland unter anderem so aus: "Wir durchleben jetzt in unserem Volke einen großen geschichtlichen Augenblick. Ein Mann aus dem Volke ist unter uns aufgestanden und hat unser Volk aufs tiefste innerlich und äußerlich bewegt. Millionen Volksgenossen bringen ihm ihr ganzes Vertrauen entgegen, ja sind davon durchdrungen, dass die Vorsehung ihn uns gesandt hat, um Deutschland, unser Vaterland, vor dem Schicksal des Verfalls zu bewahren. Durch alle Äußerungen dieses Mannes bricht immer wieder das Bekenntnis durch, dass er seine Lebensarbeit tue in dem demütigen Bewusstsein, ein Handlanger Gottes zu sein, als Werkzeug, um den Willen des Allmächtigen zu erfüllen." [zit. nach Bethge, Widerstand in Potsdam]

Görnandt war zu dieser Zeit ein nationalkonservativer Pastor, der sicherlich eine große Karriere in der Kirche vor sich hatte. Die Dinge änderten sich jedoch schnell für ihn. Er war ein Gegner der Verquickung von Kirche und Staat, was ihn in Opposition zu den Deutschen Christen brachte, die das Gegenteil wollten und viele der Ansichten der NS-Ideologie übernahmen. Die Kirchenwahlen im Sommer 1933 trugen dazu bei, dass die Deutschen Christen vielerorts an Einfluss gewannen, und im September 1933 wurde es deutschen Pastoren verboten, jüdische Vorfahren zu haben oder mit Juden verheiratet zu sein.

Werner Görnandt hatte aber im Jahre 1916, als er im Ersten Weltkrieg in der Schlacht von Verdun verwundet worden war und sich daheim erholte, geheiratet. Seine Braut war Luise Redlich (1894-1979), die nach den nationalsozialistischen Rassentheorien und -gesetzen als „Volljüdin“ galt, obwohl sie getauft war und selbst an einer Schule der Inneren Mission unterrichtet hatte. Beide Eltern waren vom Judentum zum Protestantismus konvertiert. Görnandt wurde deshalb 1934 entlassen und stand unter Beobachtung der Gestapo, die ihn als gefährlichen und aktiven Teilnehmer des Pfarrer-Notbundes ansah, aus dem später die Bekennende Kirche hervorging und der in Opposition zu den Deutschen Christen stand. Die Entlassung Görnandts war in Potsdam unpopulär. 2.500 Menschen protestierten mit ihren Unterschriften dagegen, und die Kirche war während seiner Abschiedspredigt, die auch über Lautsprecher an ein großes Publikum außerhalb der Kirche übertragen werden musste, überfüllt.

In der Sankt Petri Kirche erfolgt die Wahl des Pastors durch die Gemeinde in einer Abstimmung zwischen den Kandidaten. Hier bemühte sich der Kirchenvorstand in Zusammenarbeit mit der Gesandtschaft um einen Nachfolger für Lampe, was jedoch durch die Veränderungen in der Kirche im Reich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erschwert wurde. Im Herbst 1933 beschloss der Kirchenvorstand, die Pastorenwahl vorzuziehen, um zu verhindern, dass der nationalsozialistisch eingestellte Katechet Walter Jahn wählbar wurde. Damit verhinderte das Kirchenkollegium auch, dass das Konsistorium weitere Vorschläge für die Stelle machte. Es gab vier Kandidaten, über die die Gemeindeglieder abstimmen konnten. Im Vorfeld der Wahl verbreitete sich die Information, dass Werner Görnandt mit einer Jüdin verheiratet sei, und er verlor die Wahl um vier Stimmen gegen Pastor Walter Thiemann (1898-1983, als aktives Mitglied der Bekennenden Kirche ab 1939 mehrere Monate inhaftiert, u.a. im KZ Buchenwald).

Formal musste der künftige Pastor vom dänischen Ministerium für kirchliche Angelegenheiten ausgewählt werden, da dieser bei der dänischen Volkskirche angestellt war, die eine staatliche Einrichtung ist. Es war üblich, dass das Kirchenkollegium zwei Kandidaten vorschlug und dass die Wahl der Gemeinde respektiert wurde. Daher war sich der Gewinner der Wahl, Pastor Thiemann, auch sicher, dass er die Stelle bekommen hatte, und er brachte in einem Brief an das Kirchenkollegium zum Ausdruck, dass er sich auf den Beginn seiner Tätigkeit als Pastor in Kopenhagen freue. Das Kirchenkollegium hingegen wollte Görnandt und informierte das Ministerium für Kirchenangelegenheiten, das sich entschied, der Empfehlung zu folgen. Deshalb wurde Werner Görnandt vom Ministerium ausgewählt. Der Kirchenrat beschrieb das gesamte Verfahren in einem Brief an Theodor Heckel (1894-1967), den Leiter des Kirchlichen Außenamtes der evangelischen Kirche.

Früheren Veröffentlichungen zufolge beruhte die Wahl auf einer Empfehlung der Schwester der dänischen Königin Alexandrine, Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, Schwiegertochter des ehemaligen Kaisers Wilhelms II und die letzte Kronprinzessin des Kaiserreichs. Demnach hätte der dänische König Christian X. (1870-1947) die Wahl getroffen. Diese Interpretation ergibt sich aus Richthofens Bericht darüber, dass er von dieser Empfehlung gehört hatte, aber die entscheidende Rolle spielte das Kirchenkollegium.

Das Kollegium wurde sogar im Voraus vom dänischen Kirchenministerium über die Wahl Görnandts informiert, und als es offiziell wurde, lautete die Botschaft an Richthofen, dass die dänischen Behörden Görnandt ausgewählt hätten, weil er ein erfahrener und unabhängiger Pastor sei. Aus der Korrespondenz des Kirchenkollegiums geht hervor, dass es die eigenen Argumente des Kollegiums waren, die auf diese Weise als die der dänischen Behörden dargestellt wurden. Richthofen musste daher davon ausgehen, dass sich das dänische Königshaus in die Wahl eingemischt hatte.

Richthofen forderte daraufhin, dass die Wahl Görnandts von der NSDAP gebilligt werden müsse, eine Botschaft, die sowohl den damaligen außenpolitischen Berater Hitlers und späteren Außenminister, Joachim von Ribbentrop (1893-1946), als auch Reichspräsident Hindenburg erreichte. Richthofen nahm persönlich an dem Treffen zwischen Parteivertretern, Görnandt und dem Vorsitzenden des Kirchenkollegiums Friedrich Wilhem Gersdorf (1877-1960) teil. Görnandt wurde akzeptiert, und Richthofen war von ihm sehr begeistert. Görnandts Abschiedspredigt in Potsdam und seine Antrittspredigt an Sankt Petri waren nahezu identisch. Görnandt lobte erneut die Volksgemeinschaft, die "...unter dem energischen Willen des starken Führers..." geschaffen worden sei. Die dänischen Zeitungen bezeichneten die Predigt als nationalsozialistisch. Seine Predigten hinterließen den klaren Eindruck, dass Görnandt vom Führer-Staat fasziniert war, aber er mag auch aus Rücksicht auf seine Familie eine gewisse Fassade aufgesetzt haben. Vor allem, wenn man bedenkt, dass er von der Gestapo überwacht wurde und Mitglied des Pfarrer-Notbunds war.

Das Ehepaar Görnandt hatte drei Kinder, die mit nach Dänemark zogen, und nach mehreren Anträgen erhielt die Familie 1936 die dänische Staatsbürgerschaft. Mit der dänischen Staatsbürgerschaft hat sich die Familie Görnandt wahrscheinlich vor einem weitaus schlimmeren Schicksal bewahrt. Die Eltern von Luise Görnandt waren in den 1930er Jahren von den zahlreichen Enteignungsgesetzen in Deutschland betroffen, und als die Deportationen begannen, war ihre Mutter Emma Redlich bereits verwitwet. Es wird angenommen, dass sie entweder im Holocaust umgekommen ist oder unmittelbar vor ihrer Deportation 1943 Selbstmord begangen hat.

Werner Görnandt war weder bei den Nationalsozialisten noch beim Gesandten Cecil von Renthe-Fink, der das Amt 1936 von Richthofen übernommen hatte, beliebt. Nach der deutschen Besetzung Dänemarks 1940 berichteten dänische Zeitungen, dass Görnandt überwacht wurde, und es besteht kein Zweifel daran, dass Görnandts dänische Staatsbürgerschaft ihn höchstwahrscheinlich davor bewahrte, durch einen anderen deutschen Pastor ersetzt zu werden.

3. Nationalsozialistischer Einfluss und Entwicklungen an der Sankt Petri Schule

Die Sankt Petri Schule wurde in einer Reihe verschiedener Bereiche durch den Nationalsozialismus verändert. Die Schulkommission wurde auf Antrag des Auswärtigen Amtes insofern an die neuen Verhältnisse im Reich angepasst, als dass ab Oktober 1934 formelle Forderungen nach der Einbeziehung von Parteimitgliedern in die Leitung ausländischer Schulen gestellt wurden. Obwohl sich der Prozess an der Sankt Petri Schule um einige Jahre verzögerte, konnte er nicht verhindert werden, da die Forderung formeller Art war und das Auswärtige Amt damit drohte, der Schule die finanzielle Unterstützung zu entziehen, falls sie ihr nicht nachkäme. Die Schulkommission durchlief daraufhin einen Prozess der Einbeziehung von Nationalsozialisten.

Wie bereits erwähnt, waren neben dem als Vorsitzenden gesetzten Pastor vier der Positionen in der Schulkommission mit Mitgliedern aus den kirchlichen Gremien und der Gemeinde besetzt. In der Zeit von 1933 bis 1945 gab es insgesamt 10 verschiedene Personen auf diesen vier Positionen der Schulkommission. Im Jahr 1935 gab es einen größeren Wechsel, nach dem insgesamt sieben verschiedene Personen die vier Ämter innehatten, wovon eine Person nur ein Jahr lang Mitglied war. Die übrigen sechs Personen hatten eines gemeinsam: Sie waren Kaufleute und mehrheitlich führende Mitglieder der Deutschen Handelskammer, die die Gesandtschaft unter anderem während der Besatzungszeit 1940-45 bei der Identifizierung und „Arisierung“ von Unternehmen unterstützte, die Waren aus/nach Deutschland ein- oder ausführten. Außerdem waren sie alle NSDAP-Parteimitglieder oder wurden es, mit Ausnahme einer Person, die von der Partei als Mitglied der Schulkommission vorab genehmigt worden war.

Einer der sechs war 1943 bereits verstorben, und gegen die übrigen fünf wurde nach der deutschen Kapitulation von den dänischen Behörden ermittelt. Drei von ihnen wurden aus Dänemark ausgewiesen. Die dänischen Behörden hatten große Zweifel an der Rolle der beiden anderen während der Besatzungszeit. Einer von ihnen nahm 1950 die dänische Staatsbürgerschaft an, als die Vorschriften für die Einbürgerung von Deutschen gelockert worden waren. Der andere wurde erst 1959 nach mehreren Anträgen dänischer Staatsbürger. Zu diesem Zeitpunkt war er 64 Jahre alt und lebte bereits seit 39 Jahren in Dänemark.

Die Mitgliedschaft der Schulkommissionsmitglieder in den kirchlichen Gremien und der Gemeinde wirft die Frage auf, wie stark diese Gremien ihrerseits vom Nationalsozialismus beeinflusst waren und welche Bedeutung diese mögliche Zugehörigkeit für die Sankt Petri Kirche in dieser Zeit hatte. Diese Fragen liegen außerhalb des Rahmens der Studie, wären aber für eine Gesamtbeurteilung der Haltung der Sankt-Petri-Kirchengemeinde zum Nationalsozialismus wichtig zu klären.

Die Gleichschaltung fand auch in der Schulleitung statt. Herbert Leonhardt, der von 1930 bis 1934 Schulleiter war, wurde im Zuge der Machtkämpfe der frühen 1930er Jahre abgelöst. Er hatte sich mit den am stärksten nationalsozialistisch gesinnten Lehrkräften überworfen, und obwohl er für einen gemäßigten Nationalsozialismus eintrat, verlangte die Partei seine Ablösung als Teil der Vereinbarungen, die zur Beilegung der Streitigkeiten getroffen wurden. Herbert Leonhardt wurde durch Fritz Maywald ersetzt, der das Amt des Schulleiters dann bis 1944 innehatte.

Fritz Maywald (1883-1962) war Dr. phil. und verfügte über die Lehrbefähigung für Geografie, Deutsch und Geschichte. Im Ersten Weltkrieg war er Kompaniechef und Leiter verschiedener Vermessungseinheiten. Davor, im Jahr 1912 wurde er von seiner Schule beurlaubt, um an der deutsch-französischen Vermessung von Neukamerun teilzunehmen. Als Teil der kolonialen Revisionsbewegung blieb Maywald auch später vom afrikanischen Kontinent fasziniert. Maywald teilte die Überzeugung dieser Bewegung, dass Deutschland wie die anderen Großmächte Kolonien erwerben musste, um zu überleben und eine Großmacht zu sein. Daher setzte er sich für die Wiedererlangung der durch den Versailler Vertrag 1919 abgetretenen deutschen Kolonien ein. Von 1927 bis 1930 war er außerdem Schulleiter in Lüderitzbucht im heutigen Namibia und Mitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft. Er schrieb mehrere Geschichten für die Jugendzeitschrift "Jambo - Abenteuer, Unterhaltung und Wissen aus Kolonien und Übersee". Durch seine Leitung der Schule an

der Lüderitzbucht wurde er als einer der wichtigsten Autoren der Zeitschrift anerkannt. Später veröffentlichte Maywald auch zwei Bücher in der Reihe „Deutschlands Kolonialhelden“.

Maywald war im Kaiserreich typisch preußisch erzogen worden und war davon geprägt. Die Schlüsselwörter für ihn waren Disziplin und Ordnung, was sich auch darin widerspiegelte, dass er seine Kinder bei bestimmten Anlässen schlug, zum Beispiel wenn sich eine Lehrkraft über eines von ihnen beschwert hatte. Disziplin und Ordnung waren für Maywald zentrale Werte, die sich in der Schulordnung und im Alltag niederschlagen sollten.

Fritz Maywald trat 1935 in die NSDAP ein. Anfangs unterstützte er die Ziele der Partei in einigen Punkten stark, später ließ seine Überzeugung etwas nach. Maywald begeisterte sich in Dänemark besonders für den dänischen Karikaturisten Storm P. (eigentlich Robert Storm Petersen, 1882-1949), lernte aber nur mühsam Dänisch. In der Familie galt die Zeit in Dänemark in der Rückschau als die "goldene Zeit". Nach dem Zweiten Weltkrieg landete die Familie in der DDR und Maywald verlor dort seine Rentenansprüche. Später siedelten er und seine Frau nach Westdeutschland über, wo sich ihr Sohn niedergelassen hatte, so dass er wieder Anspruch auf eine Rente hatte.

Fritz Maywald wurde 1934 Schulleiter an der Sankt Petri Schule in einer Zeit, in der der Ausbau und die Stärkung der Auslandsschulen im Vordergrund standen. Gleichzeitig wurde versucht, die Aufspaltung der Sankt Petri Schule durch eine gemeinsame Vereinbarung über die Zukunft der Schule zu ersetzen. Die Vereinbarung wurde zwischen der Schule, der deutschen Gesandtschaft und der NSDAP in Dänemark geschlossen. Sie sollte weitere Machtkämpfe verhindern und gemeinsame Ziele für die Entwicklung der Schule schaffen. Der vollständige Inhalt der Vereinbarung ist nicht bekannt, aber sie enthielt mindestens die folgenden Ziele:

- 1) Einführung der deutschen Realschul-Abschlussprüfung
- 2) Einrichtung eines Landschulheims
- 3) die Erweiterung der Schule um eine gymnasiale Oberstufe, so dass die Schule zu einer Vollanstalt wurde
- 4) Ein neues Schulgebäude

Diese Ziele sind uns bekannt, weil sie in den Jahrbüchern der Schule erwähnt wurden, als sie jeweils erreicht wurden. Natürlich kann es auch andere gegeben haben, die nicht realisiert oder aus anderen Gründen nicht veröffentlicht wurden. So scheiterte beispielsweise Maywalds Versuch, die Zahl der Mitglieder der Schulkommission um weitere Personen aus anderen deutschen Organisationen zu erweitern. Maywald legte auch mehrere Ideen vor, wie der Nationalsozialismus in die Erziehung der Schülerschaft einbezogen werden könnte, worauf ich weiter unten eingehen werde.

Maywald führte eine Reihe von Maßnahmen durch. Eine der ersten war die Schließung des Kindergartens als auch der Mädchenschule, um die Schule in der Sankt Petri Realschule zu vereinen und damit auch den nach Geschlechtern getrennten Unterricht abzuschaffen. Im Sommer 1935 wurden die Mädchenschule, die seit 1799 mit eigener Verwaltung bestand, und der erst 1925 gegründete Kindergarten geschlossen. Die Zusammenlegung hatte auch finanzielle Gründe. Die Schülerzahlen waren zurückgegangen, und das Gebäude der Mädchenschule konnte an die Stadt

Kopenhagen verkauft werden. Der Verkauf wurde jedoch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vollzogen.

Die deutsche Realschulprüfung

Die Einführung der deutschen Realschulprüfung, ab 1937 Abschlussexamen genannt, wurde im Februar 1937 genehmigt und der Unterricht konnte bereits im folgenden August beginnen. Die Genehmigung wurde von Dr. Alfred Huhnhäuser (1855-1950) erteilt, der vom deutschen Erziehungsministerium entsandt wurde und von da an auch an allen mündlichen Prüfungen im Zusammenhang mit der deutschen Realschulprüfung teilnahm. Huhnhäuser war des Dänischen mächtig und hatte 1920 Hans Christian Andersens Biografie "Das Märchen meines Lebens" ins Deutsche übersetzt. Von 1940 bis 1945 gehörte er der deutschen Besatzungsregierung, dem Reichskommissariat, in Norwegen an und war dort Leiter der Schul- und Kirchenabteilung im Bildungsministerium. Er war seit 1933 Parteimitglied und war im Allgemeinen nationalkonservativ und antisemitisch eingestellt. In Norwegen war er aber ein Gegner der strengen Besatzungspolitik. Nach dem Krieg wurde er von norwegischer Seite wohlwollend betrachtet, weil er die deutschen Forderungen abgemildert und mehrere Menschen vor der Deportation bewahrt hatte. Obwohl er in Norwegen tätig war, fungierte er weiterhin als Vertreter des deutschen Kultusministeriums für alle Angelegenheiten der Sankt Petri Schule.

Das Landschulheim

Im August 1937 eröffnete die Sankt Petri Schule ein Landschulheim in Lumsås im Nordwesten von Seeland, ca. 90 km westlich von Kopenhagen. Die Idee der Schullandheime war als Teil der Jugendbewegungen in Deutschland entstanden und seit 1925 im Reichsbund der deutschen Schullandheime (RSLH) organisiert, der später gleichgeschaltet und Teil des Nationalsozialistischen Lehrerbundes NSLB wurde. Das Lagerleben bestand aus nationalsozialistischer Indoktrination und teilweise paramilitärischer Ausbildung. An der Sankt Petri Schule war die Idee eines Landschulheims bereits unter Herbert Leonhardt geplant worden und wurde nun unter Fritz Maywald umgesetzt.

Das Landschulheim in Lumsås wurde durch die Gründung einer privaten Gesellschaft realisiert, deren Zweck es war, Aktien zu verkaufen, um ein passendes Grundstück zu erwerben und ein Gebäude zu errichten. Der Vorsitzende der Gesellschaft war ein Mitglied der Schulkommission und der stellvertretende Vorsitzende war Pastor Werner Görnandt. Neben der Aktiengesellschaft wurde auch eine Schirmherrschaft für den Standort eingerichtet, der Schirmherr zu dieser Zeit war Frands Brockenhuus-Schack (1863-1948), der auch bis 1938 königlicher Patron für Sankt Petri war. Die Schirmherrschaft sollte in erster Linie dazu dienen, Geld für den Bau zu beschaffen. Die Schirmherrschaft wurde im Januar 1937 vom Gesandten Cecil von Renthe-Fink übernommen. Gleichzeitig entwickelte Maywald eine sowohl schriftliche wie auch durch Reisen persönliche Kommunikation zu den zuständigen Behörden in Berlin, um Unterstützung aus dem Reich für das Projekt zu erhalten. Ein Mitglied der Schulkommission versuchte, durch seine Kontakte zu deutschen Unternehmen in Dänemark Geld für den Standort und den Bau aufzubringen.

Der Grundstein wurde am 2. Mai 1937 gelegt, obwohl das Projekt nicht vollständig finanziert war, und das Landschulheim wurde am 22. August 1937 offiziell eröffnet. Bei beiden Anlässen wurden

Reden gehalten, in denen der Brückenschlag zwischen den beiden Nationen und die Bedeutung der Schule für die deutsche Gemeinschaft in Kopenhagen gewürdigt wurden. Bei der Grundsteinlegung war mit Staatssekretär Hans-Heinrich Lammers (1879-1962, in den Nürnberger Prozessen zu 20 Jahren Haft verurteilt) der Chef der Reichskanzlei anwesend, und am Eröffnungstag im August dankte Cecil von Renthe-Fink in seiner Rede Adolf Hitler für die Spende, die den Bau eines dritten Flügels, des Jungenschlafsals, ermöglichte. „Dank der Gabe des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler konnte der Ostflügel mit dem Schlafsaal und Waschraum der Knaben und mit vier Gästezimmern nebst der erforderlichen Inneneinrichtung bis zum 15.4.1938 fertiggestellt werden“, schrieb Maywald in das Jahrbuch des Schuljahres.

Das Landschulheim war ein gemeinsames Projekt der Schule, der Kirche, der Gesandtschaft, der NSDAP und der Hitlerjugend, die bei der Grundsteinlegung half. Der dänische Zweig der Hitlerjugend war häufiger Benutzer des Landschulheims, und die Organisation beteiligte sich auch an der Finanzierung des Betriebs des Heims. In den Pfingstferien 1938, als die Hitlerjugend das Heim gemietet hatte, ertranken fünf Jugendliche beim Schwimmen. Schwere Stürme und ungewohnte Strömungen führten zu dem Unglück, das auch in anderen Teilen Dänemarks Todesopfer forderte. Vier der fünf Hitlerjungen waren Schüler der Sankt Petri Schule, aber das Unglück zog keine Konsequenzen für die verantwortlichen Personen oder Organisationen nach sich.

Die gymnasiale Oberstufe

Im Sommer 1938 gelang es der Sankt Petri Schule, die Genehmigung für eine Erweiterung der Schule um eine gymnasiale Oberstufe zu erhalten. Diese wurde von den dänischen Behörden unter der Bedingung genehmigt, dass die Unterrichtssprache zu 50 % dänisch und zu 50 % deutsch sein sollte, was Fritz Maywald und die deutsche Botschaft bei den Verhandlungen erfolglos zu ändern versuchten. Die deutsche Seite genehmigte den Ausbau im Februar 1939, und die Sankt Petri Schule wurde damit als Höhere Schule anerkannt und damit zur „Vollanstalt“. Gleichzeitig wurde Maywald zum Oberstudiendirektor befördert, und er hoffte, dass die neue Oberstufe mehr deutsche Schülerinnen und Schüler aus Kopenhagen und Umgebung anziehen würde.

Der Neubau in Emdrup

Der Gebäudebestand der Schule wurde im Hinblick auf die Attraktivität für neue Schülerinnen und Schüler laufend überprüft und an einigen Stellen verbessert. Seit seiner Ankunft Ende 1934 vertrat Maywald die Auffassung, dass die ideale Lösung der Bau einer völlig neuen Schule außerhalb Kopenhagens sei. Görnandt lehnte dies entschieden ab. Er war stattdessen der Meinung, dass die Schule an ihrem Platz im Stadtzentrum und in unmittelbarer Nähe der Kirche bleiben sollte. Ab Sommer 1938 unterstützten die Gesandtschaft und Alfred Huhnhäuser die Idee, eine neue Schule zu bauen. Es wurde daher geprüft, ob es möglich war, benachbarte Gebäude zu kaufen oder ein nahes gelegenes Schulgebäude im Besitz der Stadt Kopenhagen zu übernehmen.

Stattdessen traf dann die Gesandtschaft die Entscheidung: Am 11. Juli 1939 wurde ohne Wissen der Schule beschlossen, dass die Sankt Petri Schule von Grund auf neu gebaut werden sollte. Die Gründe für diese Entscheidung waren kultureller, struktureller und politischer Natur. Es wurde erwartet, dass ein neues Gebäude mehr Schülerinnen und Schüler anziehen würde und die Schule auch von

dänischer Seite mehr Anerkennung erhalten würde. Gleichzeitig war es das klare Ziel des Auswärtigen Amtes, den Einfluss der Kirche auf die Schule durch die Verlegung und den Neubau der Schule zu verringern. Dies bedeutete, dass auch der Zweck der Schule neu überdacht werden musste. Die späteren Verhandlungen über die zukünftige Orientierung der Schule zeigen, dass die Schule ganz an nationalsozialistische Erziehungsprinzipien ausgerichtet werden sollte.

Am 9. April 1940 wurde Dänemark im Rahmen der Operation Weserübung, die auch die Besetzung Norwegens zum Ziel hatte, von deutschen Truppen besetzt. Dänemark ergab sich noch am gleichen Tag, in Norwegen endeten die Kampfhandlungen am 10. Juni. Diese Ereignisse verzögerten die Baupläne, die schließlich am 18. Juli 1940 vom Auswärtigen Amt genehmigt wurden, zunächst nicht. Die Schulkommission der Sankt Petri Schule wurde am 21. August in die Gesandtschaft einbestellt, wo sie über den Neubau informiert wurde. An der Sitzung nahmen auch der damalige Führer der NSDAP/AO für Dänemark, Ernst Schäfer, und der spätere Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts, Alfred Domes, teil.

Die Sitzung war praktisch ein Diktat, bei dem die Schulkommission dem Neubau zustimmen und sich an der Finanzierung beteiligen musste, indem sie die bestehenden Schulgebäude und das Vermögen der Schule in das Budget der neuen Schule einfließen lassen musste. Die Schulkommission hatte kaum noch Einfluss auf die Zukunft der Schule. Ein wichtiges Element der Vereinbarung war jedoch, dass die Schulkommission sicherstellte, dass der Übergang in Bezug auf die königlichen Privilegien, die die Schule besaß, rechtlich korrekt war. Dies bedeutete, dass auch Verhandlungen mit den dänischen Behörden und dem Patron geführt werden mussten. Im Oktober kam es fast zu einer Art Gütertrennung, bei der die Schulkommission und die Gesandtschaft, je mit einem eigenen Anwalt, das weitere Vorgehen festlegten.

Eine neue Struktur für die Schule sollte zwischen Dänemark und Deutschland ausgehandelt werden, und bis zur Fertigstellung des Neubaus sollte die Schule wie bisher weitergeführt werden. Gleichzeitig verlangte Görndt, dass der Sankt Petri Kirche ein stimmberechtigter Sitz im Vorstand der neuen Schule garantiert und der Religionsunterricht von der Kirche erteilt werden sollte. Diese Forderungen wurden von den deutschen Stellen bei der Planung der Zusammensetzung des neuen Schulvorstands abgelehnt. Die neue Struktur trat allerdings bis Kriegsende nie in Kraft.

Es wurde eine Baukommission ohne Beteiligung der Schulkommission eingesetzt. Stattdessen gehörten ihr Schulleiter Fritz Maywald, Cecil von Renthe-Fink, Ernst Schäfer und auch Gebhard Seelos von der Gesandtschaft an. Die Baukommission wählte rasch ein Grundstück in Emdrup aus, das etwa sechs Kilometer vom Kopenhagener Rathausplatz entfernt lag. Neben der Größe und den günstigen Verkehrsbedingungen wurde es auch wegen der propagandistischen Wirkung der Lage an zwei Hauptverkehrsadern der Hauptstadt ausgewählt.

Das Projekt wurde in deutschen Dokumenten als Propagandaschule bezeichnet, und der prominente Architekt Werner March, der u.a. für die Gestaltung des Olympiastadions in Berlin bekannt war, sollte die Schule entwerfen. Es wurde auch eine deutsche Baukommission gebildet, bestehend aus Ludwig August Aeldert von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Alfred Huhnhäuser und dem Ministerialdirigenten Dr. Usadel vom Reichserziehungsministerium. Sie hielten mehrere

Besprechungen mit Werner March ab, der bereits am 6. März 1941 das prestigeträchtige Projekt vorstellen konnte.

Es sollte eine "Vollanstalt" mit Platz für 680 Schülerinnen und Schülern in 27 Klassen mit 40 Lehrkräften werden. Außerdem sollten zwei Kindergärten für 60 Kinder, ein Internat für 60 Schülerinnen und Schüler und eine Tagesschule für 100 bis 150 Schülerinnen und Schüler eingerichtet werden. Das Hauptgebäude sollte über mehrere große Räume verfügen, darunter eine Turnhalle und einen Saal im dritten Stock mit 1500 bis 2000 Plätzen sowie eine Aula mit 600 Plätzen. Außerdem sollte es einen Lesesaal, eine Schulbibliothek und mehrere Musikräume geben. Im Außenbereich waren die üblichen architektonischen Elemente einer Schule vorgesehen, wie z. B. ein Schulhof und ein Spielplatz, aber auch ungewöhnlichere Elemente wie ein Schulpark. Sehr bemerkenswert ist außerdem, dass in den Plänen auch ein Schwimmbad und ein dazugehöriges Leichtathletikstadion mit einem Fußballplatz vorgesehen waren. Die Sportanlagen waren Ergänzungen, die von Huhnhäuser und Usadel vorgeschlagen wurden, um die Schule stärker auf die nationalsozialistische Körperkultur auszurichten und sie so noch mehr zu einer Propagandaschule zu machen.

Der Bau wurde durch Verzögerungen, Mehrkosten, Materialmangel und einen gescheiterten Sabotageversuch beeinträchtigt. Zwei wichtige Ereignisse sind hier erwähnenswert: Im Sommer 1942 beschloss Außenminister Joachim von Ribbentrop, die Bauarbeiten vorläufig einzustellen und den halbfertigen Bau durch eine Überdachung zu schützen, was Werner March ablehnte. Werner Best (1903-1989), der im November 1942 die Nachfolge von Cecil von Renthe-Fink als Reichsbevollmächtigter antrat, war wie March sehr daran interessiert, die Bauarbeiten zu Ende zu führen, was ihm auch, trotz der vielen Herausforderungen, denen er sich stellen musste, fast gelungen wäre. Nach Kriegsende wurden die Gebäude für Flüchtlinge genutzt und anschließend geringfügig umgestaltet. Ab 1952 wurden sie von der Dänischen Schule für Lehrerbildung genutzt, die heute als Dänisches Institut für Pädagogik und Ausbildung Teil der Universität Aarhus ist.

Maywalds vier oben genannte Ziele wurden also angegangen, aber er hatte auch Pläne, wie der Nationalsozialismus an der Schule verankert werden könnte. Zu Beginn seiner Amtszeit war Maywald sehr kritisch gegenüber der Tatsache, dass die Schulkommission nicht stärker nationalsozialistisch orientiert war, aber dies änderte sich. Maywald war der Meinung, dass die Schule "...eine Schule sein sollte, die für das Deutschtum, insbesondere für das heutige nationalsozialistische Deutschland, arbeiten sollte." Gleichzeitig sollte die Schule viel mehr in eine deutsche Richtung gesteuert werden. Erschwert wurde dies laut Maywald durch die Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der Schülerschaft aus dänischen Staatsbürgern bestand und die Hauptsprache an der Schule eigentlich Dänisch war.

Maywalds Lösung bestand zunächst darin, die nationalsozialistische Erziehung für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die deutsche Staatsbürger waren, in der Hitlerjugend durchführen zu lassen. Die Hitlerjugend in Dänemark wurde Anfang 1934 an der Sankt Petri Schule gegründet. Leiter der Hitlerjugend in Dänemark war der zwischenzeitliche Pastor Walter Jahn, der nach der Ernennung von Werner Görnandt Pastor in Apenrade wurde. Jahn behielt seine Position als Landesjugendführer

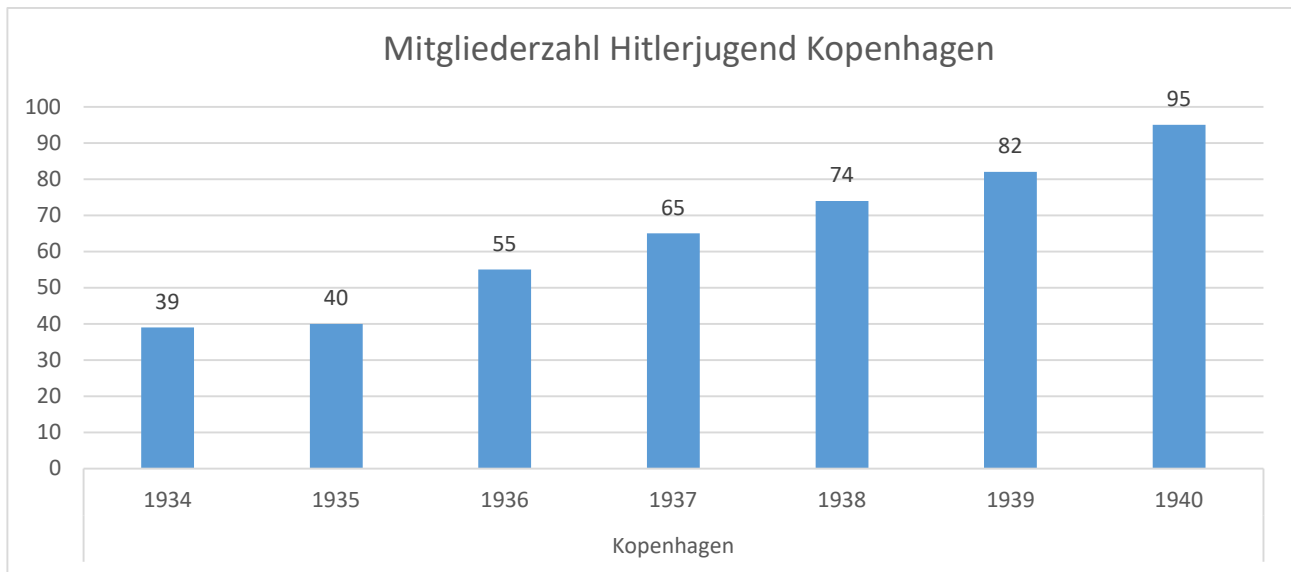
der Hitlerjugend in Dänemark bis Anfang 1942, als die Führungsfunktion an der Gesandtschaft verankert wurde.

Die Hitlerjugend in Kopenhagen wurde dann zunächst von einem Lehrer der Sankt Petri Schule und dann von einer Reihe älterer Jungen geleitet. Dies lag möglicherweise daran, dass Heinz Kleppien, der als Lehrer für die Leitung vorgesehen war, von der Reichsjugendführung in Berlin nicht als HJ-Leiter akzeptiert wurde. Es wird davon ausgegangen, dass er trotzdem der eigentliche Leiter war. Dem BDM war eine Lehrerin als Führerin der Außenstelle Kopenhagen zugeordnet.

Die Doppelfunktion als Führer der Hitlerjugend bzw. des BDM und als Lehrer an der Sankt Petri Schule zeigt, dass die beiden Organisationen eng verschmolzen waren. Die Erziehung zu nationalsozialistischem Gedankengut, die nach Maywalds Plan in der Hitlerjugend vor sich gehen sollte, fand also in einem Konstrukt statt, bei dem die Grenzen zwischen Schule und HJ als fließend zu bewerten sind. Gleichzeitig handelte es sich bei den handelnden Personen um solche, die der Partei angehörten und von der Zentrale genehmigt waren; mit Ausnahme von Kleppien (s.o.). Die Hitlerjugend hatte einen eigenen Versammlungsraum in der Schule, und die Organisation nutzte auch die Turnhalle und den Musikraum für ihre Aktivitäten. Darüber hinaus wurde das Landschulheim häufig an die Hitlerjugend vermietet.

In den 1930er Jahren erwies sich die Hitlerjugend in Kopenhagen als eine etwas unterentwickelte Organisation. Es gab Probleme mit der Teilnahme der Mitglieder an den Versammlungen, und die Leiter mussten manchmal bis nach Schulschluss warten, um sicherzustellen, dass die Mitglieder an den Versammlungen teilnahmen. Noch 1937 fehlten der Organisation eigene Stempel, was darauf hindeutete, dass die Organisation noch nicht ausgereift war, obwohl sie direkt mit der Reichsjugendführung in Berlin über Mitgliedschaftsfragen und die Teilnahme an Führungskursen in Deutschland kommunizierte. Während der Besatzungszeit professionalisierte sich die Organisation und die Mitgliederzahlen stiegen stark an, was vermutlich auf einen besseren Überblick darüber zurückzuführen war, welche Kinder deutsche Staatsbürger waren. Vergleicht man die Mitglieder der Hitlerjugend mit den Schülern der Sankt Petri Schule, so ergibt sich beinahe eine 1:1-Korrelation, d.h. fast alle HJ-Mitglieder gingen auch auf die Sankt Petri Schule.

Die Grafik zeigt, dass die Mitgliederzahl kontinuierlich anstieg. Die Mitgliederzahlen für die Besatzungszeit sind nicht erhalten, abgesehen von einem Bericht aus der ersten Hälfte des Jahres 1941. Daraus geht hervor, dass die Mitgliederzahl innerhalb von sechs Monaten von 112 auf 155 Personen gestiegen war.



Der Inhalt der Treffen in der Hitlerjugend in Kopenhagen war mit dem in Deutschland vergleichbar. Das heißt, das Erlernen der Grundsätze des Nationalsozialismus und der Führerverehrung in Verbindung mit körperlichen Übungen, die Züge einer paramilitärischen Ausbildung aufwiesen. Während der Besatzungszeit wurden die Hitlerjungen auch für andere Aufgaben der Organisation eingesetzt, z. B. für die Teilnahme an Beerdigungen, das Schmücken von Gräbern usw. Es wurden auch Rekrutierungskampagnen sowohl für die Hitlerjugend als auch für die Jugendorganisation der dänischen NS-Partei (DNSAP), Nationalsocialistisk Ungdom (NSU), durchgeführt.

Nationalsozialistische Unterrichtsinhalte beschränkten sich aber keinesfalls nur auf die HJ. Bereits 1933 begann das Auswärtige Amt, nationalsozialistische Literatur an deutsche Auslandsschulen zu verschicken, und an der Sankt Petri Schule wurden diese Bücher dann in den Bestand der Schulbibliothek aufgenommen. Darüber hinaus erhielt die Schule auch kostenlose Schulbücher von der Mittelstelle für das Deutsche Auslandsbüchereiwesen, die vom Auswärtigen Amt gegründet worden war, um die Auslandsportokosten zu senken. So erhielt und erwarb die Schule Literatur, die die nationalsozialistische Weltanschauung und die Erziehungsideale der Partei unterstützte, aber natürlich gab es auch allgemeinere Werke und Wandkarten. Mit der Genehmigung der deutschen Realschulprüfung 1937 und des Abiturs 1938 war die Schule auch verpflichtet, die Fächer so zu unterrichten, dass sie den Bildungsanforderungen im Deutschen Reich entsprachen. Dabei ist zu beachten, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler an der Sankt Petri Schule die dänischen Abschlussprüfungen ablegte. Daher musste der Unterricht weiterhin auch auf diese Prüfungen ausgerichtet werden.

Es lässt sich feststellen, dass sich im Laufe des untersuchten Zeitraums die an der Schule verwendete Unterrichtsliteratur verändert hat, insbesondere für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die die deutschen Prüfungen ablegten. In den Prüfungsarbeiten dieser Schülerinnen und Schüler sind mehrere Elemente der NS-Ideologie zu erkennen. Der Nationalsozialismus und seine Erziehungsform wurden so propagiert, dass sie die dänischen Behörden nicht provozierten, aber gleichzeitig dem entsprachen, was deutsche Kinder damals lernen sollten. Das Landschulheim trug dazu mit einer anderen Unterrichtsform bei, die aber auch auf eine Erziehung im Lagerleben abzielte: eine Art

militärische Vorbereitung durch feste Rituale, die schon an das Kasernenleben erinnerten. Gleichzeitig muss betont werden, dass diese Form der Erziehung auch ganz allgemein eine typische Idee der damaligen Zeit war.

Auch in anderen Bereichen hielt der Nationalsozialismus Einzug in die Schule. Die Schülerinnen und Schüler wurden zu Versammlungen in der Turnhalle gerufen, wenn wichtige Reden von Adolf Hitler oder anderen führenden Nationalsozialisten gesendet wurden. Diese fielen oft mit nationalsozialistischen Jahrestagen wie dem 30. Januar („Tag der nationalen Erhebung“ – Jahrestag der Kanzlerschaft Hitlers ab 1933) oder Hitlers Geburtstag am 20. April zusammen. Der Heldengedenktag wurde in erster Linie von und in der Sankt Petri Kirche abgehalten. Die offiziellen Gedenktage wurden ebenfalls von der Gesandtschaft oder der Partei in Dänemark organisiert, aber auch in der Sankt Petri Schule wurden sie begangen. Anlässlich der Aufnahme des Saargebiets in das Reich im Januar 1935 veranstaltete die Schule ebenfalls eine Feier, und im Jahrbuch 1937-1938 heißt es, dass sich die Schülerinnen und Schüler am 9. April 1938 versammelten, um im Zusammenhang mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich "...die feierliche Begrüßung des Führers und Reichkanzlers in Wien zu hören.". Während der Besatzungszeit war es schwieriger, herauszufinden, wie man an der Sankt Petri Schule wichtige Tage beging. Ab 1940 hatten die Schülerinnen und Schüler sowohl an Hitlers Geburtstag als auch am Geburtstag des dänischen Königs frei, was ein Kompromiss zu sein scheint.

Mindestens 49 ehemalige Schüler und Lehrer sind als Kriegsteilnehmer im Zweiten Weltkrieg identifiziert worden. Darunter vier dänische Staatsbürger, die sich zur Waffen-SS gemeldet hatten. Auch an der Sankt Petri Schule wurde der Kriegssopfer und „Heldentode“ gedacht. Wir wissen von einer Gedenkfeier für einen Schüler, der auch der Sohn eines Mitglieds der Schulkommission war. Es wird vermutet, dass die Gesandtschaft oder die Partei diese Art von Veranstaltung später übernommen hat. Schüler oder ehemalige Schüler, die durch Kriegshandlungen ums Leben kamen, wurden in den Jahrbüchern der Schule mit dem Zusatz von militärischen Verdiensten und eventuellen Auszeichnungen erwähnt. Zu Beginn des Krieges wurde der Verlust mit großem Pathos hervorgehoben, die nationale Pflicht herausgestellt und der Tod auf dem Schlachtfeld als Heldentod beschrieben. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde dies abgeschwächt, ohne jedoch zu verschwinden.

Im Frühjahr 1941 wurden in der Sankt Petri Kirche Fürbitten für Hitler eingeführt, wie sie auch für den dänischen König galten. Dies geschah auf anhaltenden Druck der Gesandtschaft und der Partei, die eine Erwähnung Hitlers forderten. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt hatten sich Görnandt und die Gesandtschaft darauf geeinigt, im Gebet die Form "... für die deutsche Heimat, das deutsche Volk und seine Obrigkeiten ..." zu verwenden. Der erneute Druck kam Ende 1940 von der Partei, die sich die Unterstützung sowohl vom Reichsbevollmächtigten Cecil von Renthe-Fink als auch des damaligen Vorsitzenden des Kirchenkollegiums gesichert hatte. Das Kirchenkollegium stimmte zunächst gegen den Vorschlag, aber als der Reichsbevollmächtigte die Angelegenheit dem Patron vortrug, beschloss das Kirchenkollegium, die Fürbitte für den Führer einzuführen, obwohl Werner Görnandt immer noch gegen den Vorschlag war. Der Patron wandte sich auch an den dänischen König, Christian X. Dieser wunderte sich hingegen, dass die Fürbitte für Hitler nicht bereits eingeführt worden war.

Der „Deutsche Gruß“ wurde an der Sankt Petri Schule erst am 15. Februar 1943 eingeführt, was im Kontrast zu den Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig steht, wo der Hitler-Gruß bereits in den 1930er Jahren weit verbreitet war. Die Einführung an der Sankt Petri Schule geht darauf zurück, dass die Töchter von Werner Best und Julius Dalldorff, dem NSDAP-Parteivorsitzenden in Dänemark, ihre Lehrerin fragten, ob sie den Gruß verwenden dürften, was diese bejahte. Es gab daraufhin einen kurzen Versuch, den Gruß zu unterbinden, aber Maywald hatte sich inzwischen mit Best beraten, der beschloss, den Gruß dauerhaft einzuführen. Allerdings gab es dabei den besonderen Umstand, dass weder dänische Lehrkräfte noch Schülerinnen und Schüler verpflichtet waren, den Gruß zu benutzen. Aus Zeugenaussagen nach der Besatzungszeit geht hervor, dass der Gruß an der Schule hauptsächlich von den deutschen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften, aber auch von einigen dänischen Kindern verwendet wurde.

4. Die Lehrkräfte an der Sankt Petri Schule

Während des untersuchten Zeitraums änderte sich die Gruppe der Lehrkräfte insofern, als die Schule versuchte, vor allem deutsche Lehrkräfte einzustellen. Wie alle anderen Schulen im Ausland unterlag auch die Sankt Petri Schule ab 1935 der Vorschrift, dass die Einstellung aus dem Reich entsandter Lehrkräfte von der Partei und dem NS-Lehrerbund genehmigt werden mussten. Das bedeutete, dass die Lehrkräfte zwar auf ihre nationalsozialistische Gesinnung geprüft und dann gegebenenfalls bestätigt wurden, aber nicht unbedingt Parteimitglieder waren. Es muss betont werden, dass viele der entsandten deutschen Lehrkräfte, die vor 1935 an der Schule tätig waren, ebenfalls dem Nationalsozialismus nahestanden, dass sie sich jedoch durch die Forderung nach Rücktritt der Schulkommission und des Schulleiters für eine weitere Beschäftigung disqualifizierten. Nur Gustav Modis wurde von der Schule entlassen, während die Verträge der anderen Lehrer ausliefen oder sie ihre Verträge nicht verlängern wollten. Stattdessen wurde die Lösung gefunden, nach der die entsandten deutschen Lehrkräfte in der Öffentlichkeit ein geringeres politisches Profil an den Tag legten.

In den Vereinbarungen von 1934 war festgelegt, dass sich die Lehrkräfte nicht politisch betätigen durften. In Zweifelsfällen würde die Gesandtschaft beurteilen, ob gegen dieses Gebot verstoßen worden war. In der Folge wurde jedoch keine Lehrkraft wegen eines Verstoßes gegen dieses Verbot entlassen. Wir wissen also nicht, wo diese Grenze lag, und es muss auch angenommen werden, dass sie sich mit der Konsolidierung des Nationalsozialismus und natürlich im Zusammenhang mit der Besetzung Dänemarks 1940 verschoben hat. In mehreren Beurteilungen von Lehrkräften aus den 1930er Jahren wurde es positiv hervorgehoben, wenn einzelne Lehrkräfte z. B. zu Parteiabenden erschienen. Es scheint, dass sowohl Lehrkräfte, die Parteimitglieder waren, als auch solche, die es nicht waren, daran teilnahmen. Es war erlaubt und wurde nicht als politische Aktivität betrachtet, was es aber tatsächlich war.

Daraus lässt sich schließen, dass die Mehrheit der Lehrerschaft als würdige Vertreter des NS-Staates angesehen wurde. Andererseits erfordert es eine umfassende Analyse der einzelnen Lehrkraft, um zu beurteilen, wie tief die NS-Sympathien jeweils gingen. Im deutschen Teil des Lehrerkollegiums gibt es Beispiele von Personen, die durchaus vom Nationalsozialismus überzeugt waren, aber auch solche, bei denen das Bild alles andere als eindeutig ist. Einige müssen als ausgesprochene Gegner

des Nationalsozialismus eingestuft werden. Dies zeigt sich am Beispiel des späteren Schulleiters Hans W. Praetorius, der einerseits zwar Parteimitglied war und auch Parteiveranstaltungen besuchte. In der Nachkriegszeit hielten ihn aber andererseits ehemalige Schüler, die der dänischen Widerstandsbewegung angehört hatten, sowie sein Nachbar für einen Gegner des Nationalsozialismus. Die ehemaligen Schüler erwähnten, dass Praetorius sich im Unterricht entgegen der NSDAP-Parteilinie geäußert hätte, und der Nachbar sagte, er hätte problemlos mit Praetorius offen über den Kriegsverlauf diskutieren können.

Es war nicht möglich, den dänischen Teil der Lehrergruppe in gleicher Weise eingehend zu beleuchten, da es an Beurteilungen aus anderen Quellen fehlt. Aber es gab einige, die mit den Nationalsozialisten sympathisierten, ohne Parteimitglieder zu sein. Es gab einige Lehrer, die deutsch gesinnte dänische Staatsbürger waren. Zwei von ihnen waren Mitglieder der NSDAP-N (der NSDAP-Ableger der deutschen Minderheit in Nordschleswig) und einer wurde nach der Besetzung wegen seiner Tätigkeit als Dolmetscher bei den Vorgängen im August und Oktober 1943 verurteilt. Im August 1943 brach die dänische Politik der Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht zusammen, die dänische Regierung trat zurück, und dänische Soldaten wurden verhaftet. Im Oktober kam es dann zur Verhaftung und Deportation von Juden in Dänemark, von denen die meisten nach Schweden entkommen konnten. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die dänische Lehrerschaft in der Zeit von 1930 bis 1945 der stabilste Teil der Lehrergruppe war, während es bei den aus dem Reich entsandten deutschen Lehrern häufiger Wechsel gab.

Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass sich die Sankt Petri Schule seit 1929 in einem kontinuierlichen Veränderungsprozess befand. Zunächst waren es die Forderungen des Auswärtigen Amtes nach Veränderungen an der Schule, was sich auch in den vielen Abgängen und Neueinstellungen im Zeitraum von 1929 bis 1931 widerspiegelt. Im Zeitraum von 1935 bis 1937 gibt es erneut viele Abgänge und Neueinstellungen. Der Hintergrund waren hier die Machtkämpfe um die Einstellung der Schule zum Nationalsozialismus und Maywalds Wunsch, die Schule zunehmend stärker nach Deutschland hin auszurichten. Auch die Tatsache, dass der Kindergarten und die Mädchenschule zu Beginn des Schuljahres 1935 aufgelöst wurden, spielte eine Rolle. Im Hinblick auf die Schulabschlüsse beeinflussten die Einrichtung der Oberstufe (1938) und die Entscheidung, die Schule nach Emdrup zu verlegen (1940) auch einige der Lehrerwechsel.

Ab 1940 wurde der Wechsel im Lehrerkollegium dadurch erschwert, dass deutsche Lehrkräfte weder nach Dänemark entsandt oder ins Reich zurückbeordert wurden. Dazu kam, dass mehrere der deutschen Lehrer 1942 und 1943 zum Kriegsdienst einberufen wurden. Zwei wurden durch ihre Ehefrauen ersetzt, die anderen versuchte Maywald in Dänemark zu ersetzen, was jedoch schwierig war. Im September 1943 teilte Maywald der Schulkommission mit, dass dänische Lehrkräfte nicht mehr an der Sankt Petri Schule arbeiten wollten, weil diese deutsch war. Der Zustrom von Lehrkräften in der Zeit von 1940 bis 1942 war in erster Linie durch die Einstellung von deutschen Staatsbürgern in Dänemark oder von deutsch gesinnten dänischen Staatsbürgern, vornehmlich aus der deutschen Minderheit in Nordschleswig, gekennzeichnet. Ab 1943 begannen die Schulschließungen im deutschen Auslandsschulwesen, wodurch Lehrkräfte frei wurden, die an die Sankt Petri Schule entsandt werden konnten.

Im Jahr 1944 stieg die Zahl der deutschen Lehrkräfte an der Sankt Petri Schule aus mehreren Gründen an. Werner Best hatte sich sehr um die Fertigstellung der neuen Schule in Emdrup bemüht, die, wie bereits erwähnt, eine Propagandaschule werden sollte. Darüber hinaus hatte er schon 1943 angeordnet, dass alle deutschen Kinder in Dänemark eine deutsche Schule besuchen sollten. Infolgedessen stieg die Zahl der deutschen Schülerinnen und Schüler an der Sankt Petri Schule 1944 an, und zum ersten Mal war die Zahl gleichmäßig auf dänische und deutsche Staatsbürger verteilt. Best nutzte die gestiegene Schülerzahl, um für die Fertigstellung der neuen Schule zu werben und neue Lehrkräfte einzustellen.

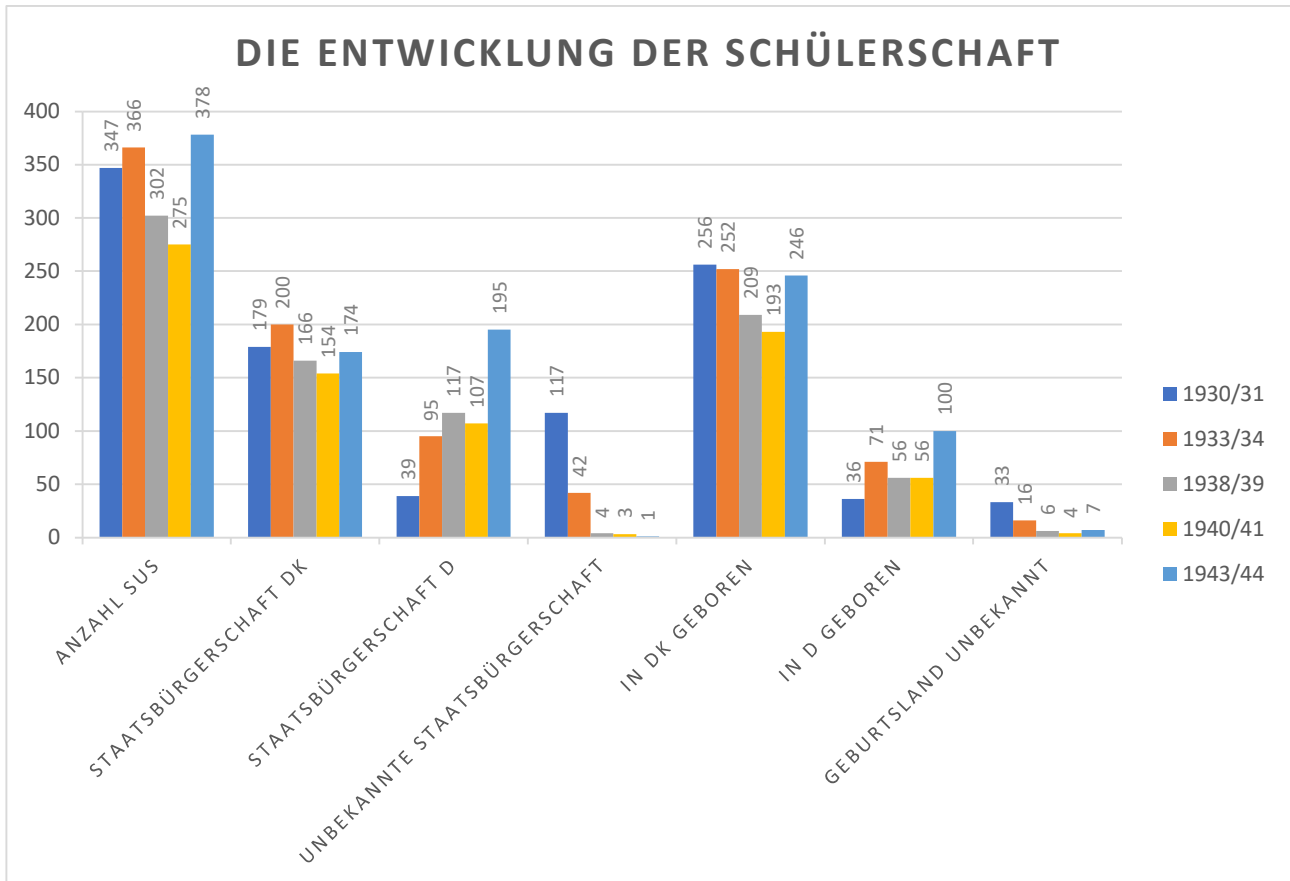
Zur gleichen Zeit wurde Fritz Maywald vom Lehrer Heinz Kleppien, der seit 1934 an der Schule tätig war, denunziert. Maywald hatte sich im Zusammenhang mit Mussolinis Absetzung 1943 unbedacht über Hitlers Zukunftsaussichten geäußert, woraufhin er beurlaubt wurde. Die offizielle Begründung lautete, Maywald leide an einem schlechten Herzen, und er wurde nach Ablauf der Beurlaubung entlassen. Es war schon lange geplant, Maywald nach Fertigstellung des Schulbaus zu ersetzen, aber da sich dieser hinzog, wurde Maywalds Vertrag stattdessen mehrmals verlängert.

Maywalds Nachfolger wurde Karl Gäde. Dieser war seit 1933 Rektor des deutschen Gymnasiums in Apenrade (Nordschleswig) gewesen. Er war ebenfalls ein Nationalsozialist, wenn auch kein glühender. Er beteiligte sich an der Planung der neuen Schule in Emdrup und traf sich oft mit Werner Best. Gäde setzte sich dafür ein, verstärkt deutsche Lehrkräfte an die Schule zu holen, und außerdem strebte er an, dass der Lehrkörper hauptsächlich aus männlichen Lehrern bestand.

5. Die Schülerschaft der Sankt Petri Schule

Es war ein klares Ziel der Schulleitung, die Schule deutscher zu machen, und so wurden in den 1930er Jahren eine Reihe von Initiativen gestartet, um deutsche Familien zu ermutigen, die Sankt Petri Schule zu wählen, die bis dahin hauptsächlich Kinder mit dänischer Staatsbürgerschaft besuchte. Die Initiativen waren nicht erfolgreich, obwohl sich die Schule in dieser Zeit mit dem Bau des Landschulheims und der Einführung deutscher Prüfungen sowie der Erweiterung um die gymnasiale Oberstufe erheblich weiterentwickelte. Ein großes Hindernis bestand darin, dass die dänischen Behörden 1936 davon überzeugt waren, dass es für deutsche Eltern schwieriger sein würde, die dänische Staatsbürgerschaft zu erhalten, wenn ihre Kinder auf die Sankt Petri Schule gingen. Erst als Best im März 1943 dafür sorgte, dass alle deutschen Kinder deutsche Schulen besuchten, kam die Verteilung der beiden Nationalitäten unter den Schülerinnen und Schülern ins Gleichgewicht.

Die nachstehende Grafik zeigt die Gesamtzahl sowie die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler mit dänischer, deutscher oder unbekannter Staatsangehörigkeit. In der Gesamtzahl sind alle Nationalitäten enthalten.



Mindestens 100 Väter von Schülerinnen und Schülern der Sankt Petri Schule waren in der Zeit von 1933 bis 1945 Mitglieder der NSDAP. Es gab auch Kinder dänischer Nationalsozialisten an der Schule, von denen mindestens 21 von der Widerstandsbewegung für weitere Untersuchungen nach Kriegsende registriert wurden. Mehrere dieser 21 Personen waren SS-Soldaten. In Dänemark kam es während der Besatzungszeit vor, dass Kinder von Personen, die für deutsche Organisationen arbeiteten oder SS-Freiwillige waren, schikaniert wurden, und es ist möglich, dass sie deshalb die Sankt Petri Schule aufsuchten, da die meisten dieser Kinder in der zweiten Hälfte der Besatzungszeit eingeschult wurden.

6. Die "Judenfrage" an der Sankt Petri Schule

Insgesamt wurden 74 Personen identifiziert, die nach den rassistischen Kategorien der Nationalsozialisten entweder als Juden oder als Mischlinge eingestuft wurden. Die untersuchten Quellen zeichnen ein Bild der Diskriminierung und des Mobbing dieser Schülerinnen und Schüler, aber es war nicht möglich, eine genaue Einschätzung des Ausmaßes zu erhalten, da es kaum Zeugenaussagen oder anderes Quellenmaterial zu diesem Thema gibt. Daher kann nicht bestimmt werden, ob es innerhalb dieser Tendenzen Veränderungen gab.

Es kann jedoch festgestellt werden, dass nach Hitlers Kanzlerernennung nur noch vier in Dänemark geborene Schülerinnen und Schüler eingeschult wurden, die den Nürnberger Gesetzen nach entweder als Juden oder Mischlinge klassifiziert waren. Die Sankt Petri Schule war also für jüdische Familien nicht mehr attraktiv, obwohl die 1933 eingeschriebenen Juden unterschiedlich lange an der

Schule blieben. Der letzte jüdische Schüler verließ die Schule 1940, während ein "Mischling" die Schule von 1939-1945 besuchte. Es ist nicht bekannt, ob die Schule Kenntnis von ihrer deutsch-jüdischen Mutter hatte, die mit einem christlichen Dänen verheiratet war. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die meisten anderen Juden, die von 1933-1940 die Sankt Petri Schule besuchten, in Deutschland geboren wurden. Sie waren oft weniger als zwei Jahre an der Schule und verließen die Sankt Petri Schule aus verschiedenen Gründen, z.B. um Dänemark zu verlassen, an eine andere dänische Schule zu wechseln oder weil sie ihren Schulabschluss gemacht hatten.

Von den 74 Personen überlebte die große Mehrheit den Holocaust. 36 Personen flohen nach Schweden und acht Personen verließen Dänemark zugunsten unbesetzter Länder. Weitere neun Personen überlebten den Holocaust, aber was mit ihnen in der Zeit von 1940-1945 geschah, ist unbekannt. Drei Personen blieben während des gesamten Zeitraums in Dänemark, und das Schicksal von 14 Personen ist unbekannt. Die 14 Namen tauchen nicht in den umfangreichen Datenbanken über Holocaust-Opfer auf, was oft ein positives Zeichen ist.

Drei ehemalige Schüler und eine Schülerin sind dem Holocaust zum Opfer gefallen. Jakob Cipikoff kam im Oktober 1943 auf der Flucht nach Schweden ums Leben. Die deutschen Brüder Adolf Max und Karl Max Ahronheim mussten Dänemark 1935 verlassen, weil die Aufenthaltsgenehmigung ihrer Familie abgelaufen war. Sie flüchteten anschließend in die Niederlande, von wo aus die Familie nach Auschwitz deportiert wurde. Anita Bruckmann besuchte ein Jahr lang die Sankt Petri Schule und wechselte dann laut Protokoll am 31. Mai 1934 auf die Carolineskole, die jüdische Schule in Kopenhagen. Die Familie zog allerdings noch im Juni 1934 zurück nach Krefeld. Von dort wurde die gesamte Familie Bruckmann 1941 nach Riga deportiert, wo sie vermutlich ermordet wurde. Im Jahr 2021 hat die Sankt Petri Schule eine Gedenktafel für diese vier ehemaligen Schüler am Hauptgebäude in der Larslejsstræde angebracht.

Die Frage der jüdischen Schülerinnen und Schüler wurde in der Schulkommission einige Male diskutiert. Im Bereich des Unterrichts wurde der Grundsatzbeschluss gefasst, ab 1936 keine jüdischen Lehrkräfte mehr einzustellen; ein Beschluss, der auch konkrete Folgen nach sich zog. Die Entscheidung wurde wahrscheinlich als Folge des Erlasses antijüdischer Gesetze in Deutschland getroffen. Im April 1933 trat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in Kraft, das Juden die Beschäftigung im öffentlichen Dienst untersagte. Jüdische Lehrkräfte, die bereits angestellt waren, konnten in ihren Positionen im Ausland bleiben. Die Tatsache, dass insgesamt nur ein einziger jüdischer Lehrer an allen Auslandsschulen beschäftigt war, mag erklären, warum es im Auswärtigen Amt keine Debatte zu diesem Thema gab, da dieses Gesetz für die einzelnen Schulen so gut wie keine Konsequenzen hatte. Die Schulen brauchten die Maßnahme nicht bekannt zu machen, da sie intern gehandhabt werden konnte.

An der Sankt Petri Schule waren keine jüdischen Lehrkräfte beschäftigt, und dennoch beschloss die Schulkommission, dass ab dem 1. Januar 1936 keine Juden mehr eingestellt werden durften. Das Verbot wurde im März 1935 erlassen, zwei Jahre nach der Entscheidung im Reich. Möglicherweise lag dies daran, dass es in der Schule zwischen 1932 und 1935 zu den oben genannten internen Unruhen gekommen war. Rhetorisch wandte die Schule eine Inklusionsformel an, die besagte, dass Lehrkräfte, die eingestellt wurden, lutherischen Glaubens sein mussten und verpflichtet waren, der

Gemeinde der Sankt Petri Kirche oder einer ähnlichen dänischen Gemeinde beizutreten. Jüdische Personen oder Personen mit anderen religiösen Zugehörigkeiten waren somit von der Einstellung an der Schule ausgeschlossen. Andererseits wurde ausdrücklich bestimmt, dass auch sogenannte „Gottgläubige“ nicht eingestellt werden durften. Dabei handelte es sich in erster Linie um Personen nationalsozialistischer Gesinnung, die zwar an eine höhere Macht glaubten, aber nicht mit formalisierten kirchlichen Strukturen in Verbindung gebracht werden wollten.

Die Entscheidung der Schulkommission scheint eine salomonische Lösung zu sein. Einerseits ermöglichte sie es der Schule, als eine Organisation aufzutreten, die im Einklang mit der antijüdischen Gesetzgebung im Reich stand und die ministeriellen Anforderungen für Auslandsschulen erfüllte. Sie signalisierte auch, dass die Schule in Rassenfragen kooperierte. Andererseits konnten die eher religiösen Kräfte dafür sorgen, dass das Lehrpersonal der Schule im lutherischen Glauben verwurzelt blieb, und künftige Lehrkräfte sich der Kirche sicherlich stärker verbunden fühlen würden. Die Entscheidung wurde nicht konsequent durchgeführt, da Ende 1944 eine katholische Lehrerin eingestellt wurde. Eine Lehrerin wurde abgelehnt, weil sie eine „Gottgläubige“ war. Diese Ablehnung wurde aber nur durch das Eingreifen des Patrons möglich.

Es gibt zwei Fälle, die direkt mit der rassistischen Einstufung einer Person zu tun haben. Der eine betraf den Verkäufer von Schulbüchern für die Schülerinnen und Schüler der Sankt Petri Schule, der 1941 auf seine Rasse hin untersucht wurde, als eine Gruppe von Eltern klären wollte, ob er Jude sei. Der zweite Fall betraf Gert Abramczyk

Abramczyk war im Dezember 1936 vertretungsweise als Gesangs- und Religionslehrer an der Schule eingestellt worden, zusätzlich zu seiner Anstellung als Organist an der Sankt Petri Kirche. Es war üblich, dass diese Ämter von ein und derselben Person ausgeübt wurden. Abramczyk war nach der Klassifikation der Nationalsozialisten ein „Mischling 2. Grades“ (ein sogenannter „Vierteljude“) und wurde ohne Rücksprache mit dem Schulleiter Fritz Maywald in seiner Stellung an der Schule verlängert. Maywald war mit dieser Entscheidung nicht einverstanden, so dass er die Gesandtschaft einschaltete. In Absprache mit Berlin entschied Cecil von Renthe-Fink: "So sehr mir auch die Qualitäten von Herrn Abramczyk als Lehrer und Erzieher gerühmt worden sind, so schien mir doch, dass es besser sei, den Musiklehrerposten an der Sankt Petri Schule, der großen Einfluss auf die Jugend mit sich bringt, durch einen vollausgebildeten Vollarier zu besetzen." Sowohl der Musik- als auch der Religionsunterricht wurden daher zu Beginn des Schuljahres 1937 an eine neu eingestellte Lehrkraft übertragen.

Gert Abramczyk war im Rahmen des Roten Kreuzes mehrmals in Dänemark gewesen, sprach daher Dänisch und kannte die Kultur. Er ergänzte seine Arbeit an der Sankt Petri Kirche mit Chorleitertätigkeiten in Kopenhagen. Er war auch als Dirigent für dänische Pfadfinderorganisationen und die Diakonissenstiftung tätig, die damals unter anderem Krankenschwestern ausbildete. Abramczyks Klassifizierung durch die nationalsozialistische Rassenlehre verhinderte übrigens nicht, dass er in die Wehrmacht eingezogen wurde, in der er von 1942 bis 1945 diente. Danach kehrte er an die Sankt Petri Kirche zurück und war dann dort noch bis 1986 als Organist tätig war.

7. Nach 1945

Es ist bekannt, dass die Sankt Petri Schule ihre Tätigkeit nach der Besetzung fortsetzen konnte, ebenso wie zwei deutsche Schulen in Italien. Kurz nach der deutschen Kapitulation wurden die beiden Schulen in Italien geschlossen, die Sankt Petri Schule jedoch ohne Unterbrechung weitergeführt. Damit war die Sankt Petri Schule die einzige deutsche Auslandsschule mit einer Adresse in einem besetzten Land, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahtlos weitergeführt werden konnte, was aber keineswegs selbstverständlich war.

Bis 1945 waren die ehemalige Mädchenschule und das Hauptgebäude im Zentrum Kopenhagens zur Unterbringung von Flüchtlingen übernommen worden, und im Sommer 1945 zählte die Schule nur noch 100 Schülerinnen und Schüler. Der Unterricht wurde in den Räumlichkeiten der Kirche fortgesetzt, so dass die Schülerinnen und Schüler in drei Klassen aufgeteilt wurden, die jeweils drei Stunden pro Tag unterrichtet wurden. Gleichzeitig war der Vertreter des Kirchenkollegiums nicht bereit, die Schule weiterzuführen, und obwohl er zunächst abgewählt wurde, sprach sich das Kirchenkollegium gegen die Weiterführung der Schule aus. Erst im Oktober 1948 wurde wieder ein Vertreter des Kirchenkollegiums in die Schulkommission berufen.

1949 entschieden die dänischen Behörden, dass die Sankt Petri Schule weitergeführt werden konnte, aber in der Zwischenzeit stand sie mehrmals kurz vor dem Konkurs, was auch bedeutete, dass das Lehrpersonal fast jedes Jahr in der Erwartung entlassen wurde, dass die Schule geschlossen werden würde. Das dänische Bildungsministerium griff mehrmals mit Subventionen ein, während das Schicksal der deutschen Schulen in Dänemark insgesamt Gegenstand einer langwierigen Kommissionsuntersuchung war. Neben der Sankt Petri Schule in Kopenhagen ging es um die Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig. Die sozialdemokratische Regierung, die im November 1947 gebildet wurde, hatte eine positivere Einstellung gegenüber der Existenz der deutschen Schulen in Dänemark, was für das Überleben der Sankt Petri Schule entscheidend wurde.

Es war außerdem von entscheidender Bedeutung, dass Pastor Werner Görndt in diesen Jahren für das Überleben der Schule kämpfte. Ebenso war der Einfluss des königlichen Patrons Bardenfleth wichtig, damit die dänischen Behörden auf die Probleme der Schule eingingen, denn der Patron hatte Zugang zu wichtigen Entscheidungsträgern. Dies war besonders relevant, als die Schule zunächst mit einer Entschädigungsforderung in Höhe von 993.175 Kronen belastet wurde. Der Patron war bei einer Sitzung im Finanzministerium im Januar 1949 anwesend, bei der beschlossen wurde, dass die Schule nicht geschlossen werden sollte, aber erst im Oktober 1949 wurde entschieden, wie dies geschehen sollte. Diese Entscheidung fiel mit einem dänischen Beschluss zusammen, wonach die deutsche Minderheit in Südjütland (=Nordschleswig) 13 Schulgebäude zurückkaufen konnte. Daraufhin wurde die Entschädigungsforderung gegen die Sankt Petri Schule abgeändert. Sie wurde in eine zinslose Hypothek in Höhe von 161.000 DKK umgewandelt, was dem Eigenkapital des Hauptgebäudes der Schule entsprach. Die neue Schule in Emdrup und das Landschulheim in Lumsås gehörten formell deutschen Aktiengesellschaften. Daher wurden sie vom dänischen Staat beschlagnahmt. Die Schule konnte zwar gerettet werden, stand aber weiterhin unter finanziellem Druck. Sie wandte sich daher an die neue Bundesrepublik, die mit finanzieller Unterstützung einsprang und die Schule schließlich wieder in finanziell gesicherte Bahnen brachte.

Im April 1949 erklärte der damalige dänische Bildungsminister Hartvig Frisch, dass die Schule während des gesamten Krieges loyal zu Dänemark gestanden habe. Wie wir gesehen haben, war dies eine Aussage mit begrenztem Wahrheitsgehalt, aber sie begründete ein Narrativ, demzufolge die Schule durchgehend dänisch und loyal gewesen war. Dies wurde in den nachfolgenden Publikationen über Jahrzehnte hinweg weitgehend übernommen, bis der Historiker Ole Brandenburg Jensen 2016 nachwies, dass die meisten Lehrkräfte der Schule NSDAP-Parteimitglieder waren und mehrere der deutschen Schülerinnen und Schüler der Hitlerjugend angehörten. Dies stand im Gegensatz zu einer Reihe früherer Veröffentlichungen, die von ehemaligen Schulleitern verfasst wurden. In diesen Veröffentlichungen wird deutlich, dass sie sich hauptsächlich auf Quellenmaterial aus den Schul- und Kirchenarchiven stützen, wobei jedoch Material, das dem Autoren zur Verfügung stand, ausgelassen wurde.

Kontinuität herrschte im Lehrkörper, der in den ersten Nachkriegsjahren vor allem aus dänischen Lehrkräften bestand. Die deutschen Lehrkräfte, die im Mai 1945 an der Schule beschäftigt waren, wurden alle interniert und die große Mehrheit wurde 1947 aus Dänemark ausgewiesen. Eine Ausnahme bildete Artur Neumann, der einer Internierung entging, weil er von Mitgliedern der Widerstandsgruppe Holger Danske als loyal angesehen wurde. Mehrere Lehrer verließen die Schule, da es große, berechtigte Zweifel an ihrem Fortbestand gab.

Für den Zeitraum von 1945 bis 1950 kann man feststellen, dass die Kontinuität des Kollegiums durch mehrere Personen gewährleistet wurde. Die wichtigsten waren Hans W. Praetorius und Richard Lohmann. Beide waren 1935 eingestellt worden, sie waren NSDAP-Parteimitglieder, aber die letzten Lehrer an der Schule, die der Partei beitraten. Sie heirateten 1940 dänische Frauen und wurden beide 1943 zum deutschen Militärdienst einberufen. Sie kehrten beide 1947 an die Sankt Petri Schule zurück. Praetorius war besonders wichtig, da er ab 1950 de facto und von 1960 bis 1975 formell die Schule leitete. Er wurde auch in die kirchlichen Gremien gewählt und kann als herausragende Persönlichkeit im Petri-Milieu bezeichnet werden. Wie bereits erwähnt, wurde er von mehreren Personen als Anti-Nationalsozialist charakterisiert. Richard Lohmann war Praetorius' Stellvertreter und ebenfalls in der Kirchengemeinde aktiv. Während seiner Wehrdienstzeit war er Gefängniswärter für norwegische Offiziere in Polen. Nach Kriegsende stellten führende Persönlichkeiten unter den Gefangenen Lohmann ein sehr positives Zeugnis aus. Beide wurden sie nach dem Krieg nicht strafrechtlich verfolgt, sondern nur für kurze Zeit interniert.

Ein weiterer Heimkehrer war der Lehrer Hans Bödewadt-Johannsen, der Mitglied der NSDAP-N (also der NSDAP-Abteilung der deutschen Minderheit in Nordschleswig) war. Er trat 1942 in die SS ein, doch Fritz Maywald beantragte wegen des Lehrermangels an der Schule einen Aufschub, und Bödewadt-Johannsen blieb bis 1945 an der Schule. Wahrscheinlich übernahm er 1944 die Leitung der Hitlerjugend an der Schule. Im Mai 1945 wurde er verhaftet, in einem Prozess jedoch freigesprochen. Im Jahr 1947 durfte er wieder unterrichten, aber erst 1950 wurde er wieder an der Sankt Petri Schule eingestellt, wo er bis 1970 unterrichtete.

An dieser Stelle muss auch darauf hingewiesen werden, dass die personelle Kontinuität auch in anderen Funktionen Bestand hatte. Pastor Görnandt und der königliche Patron Bardenfleth blieben bis 1960 in ihren Ämtern. Des Weiteren waren in den kirchlichen Gremien mehrere Personen

bekannte oder wiederkehrende Mitglieder. Sowohl in der Sankt Petri Schule als auch in der Sankt Petri Kirche herrschte also eine große Kontinuität. In früheren Veröffentlichungen wird behauptet, dass die nationalsozialistischen Lehrkräfte alle interniert und nach Hause geschickt wurden, aber in Wirklichkeit waren dies vor allem diejenigen, die von 1944 bis 1945 und damit nur für einen sehr kurzen Zeitraum an der Schule beschäftigt waren.

Betrachtet man die Sankt Petri Schule im Kontext der deutschen Auslandsschulen, so funktionierte sie in einer Position, in der das Auswärtige Amt kontinuierlich die Richtung bestimmte, aber gleichzeitig in einem einzigartigen Kontext, nämlich den Rahmenbedingungen des Gastlandes. Dominik Herzners „Deutsche Auslandsschulen in Spanien - Auswärtige Kulturpolitik zwischen Konflikt und Kooperation“ (2019) und Gerd Vespers „Die Deutsche Schule Rom - Konfessionalismus, Nationalismus, Internationale Begegnung“ (2011) zeigen ganz unterschiedliche Entwicklungstendenzen, die durch die Haltung und Position des Gastlandes zum Nationalsozialismus gegeben waren.

Die Sankt Petri Schule und andere Auslandsschulen unterlagen mehreren generellen Trends, die vom Auswärtigen Amt, der Partei und dem Reichserziehungsministerium vorgegeben wurden. Der deutsche Forscher Jens Waibel hat die Ziele und Vorschriften des Auswärtigen Amtes für Auslandsschulen gründlich analysiert. In einigen Bereichen entspricht die Sankt Petri Schule diesen Tendenzen, in anderen jedoch nicht. So mussten beispielsweise alle Lehrkräfte von der Partei bestätigt werden, bevor sie ins Ausland entsandt werden konnten, und das neue Gebäude in Emdrup war einer von vielen Neubauten, die den deutschen Status im Ausland fördern sollten. Andererseits erschwerten die dänische Schulgesetzgebung und die große Zahl dänischer Schülerinnen und Schüler eine schnelle Gleichschaltung der Schule.

Vergleicht man die Sankt Petri Schule mit den deutschen Schulen in Südjütland/Nordschleswig, so besteht der Hauptunterschied darin, dass die deutschen Schulen im Grenzgebiet als Folge des geänderten Grenzverlaufs zwischen Deutschland und Dänemark nach den Abstimmungen im Jahr 1920 gegründet wurden. Als solche sollten sie als kulturelle Institutionen fungieren, um die deutsche Sprache und die kulturellen Bindungen zu bewahren. Diese Schulen wurden fast ausschließlich von Schülerinnen und Schülern besucht, deren Eltern deutsche Staatsbürger waren oder gewesen waren. Die Gleichschaltung ab 1933 verlief an diesen Schulen viel ausgeprägter und schneller. Im Gegensatz dazu war die Sankt Petri Schule eine sehr viel ältere Schule, die vor allem nach dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Dänisch und Deutsch aufwies. Während des untersuchten Zeitraums besteht der wichtigste Unterschied darin, dass die Sankt Petri Schule hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern mit dänischer Staatsangehörigkeit besucht wurde und dass die Gleichschaltung langsamer und vorsichtiger ablief.

8. Zusammenfassung

In der Zeit von 1930 bis 1950 wurden an der Sankt Petri Schule Konflikte zwischen verschiedenen Interessen ausgefochten. Intern gab es vor allem in den Jahren 1929-1935 und 1945-1950 große Meinungsverschiedenheiten über die Aktivitäten und die Zukunft der Schule. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Sankt Petri Schule einen Prozess der Gleichschaltung durchlief, der sich aufgrund der örtlichen Gegebenheiten nur langsam vollzog, aber über die Richtung gab es keinen Zweifel.

Für Fritz Maywald, den ersten Schulleiter in dieser Zeit, bestand das Ziel darin, die Schule in eine nationalsozialistische Richtung zu lenken. Dies wurde sowohl von der Gesandtschaft als auch von der NSDAP unterstützt. Maywald erkannte schnell, dass die Schülerschaft, die hauptsächlich aus dänischen Staatsbürgern bestand, dies erschwerte. Zunächst versuchte Maywald die nationalsozialistische Erziehung in der Hitlerjugend für den staatsbürgerschaftlich deutschen Teil der Schülerschaft durchführen zu lassen. Die Hitlerjugend hatte einen eigenen Versammlungsraum in der Schule, und zwei Lehrer der Schule waren der Hitlerjugend zugeteilt. Dies bedeutete, dass Lehrkräfte für diese erzieherische Aufgabe an der Schule eingesetzt wurden. Die Mitgliederzahl der Hitlerjugend nahm zu, aber es gab einige Probleme bei der Sicherstellung der ständigen Teilnahme, und die Organisation scheint in den 1930er Jahren unterentwickelt gewesen zu sein. Während der Besatzungszeit wurde die Organisation professionalisiert und in die Gesandtschaft eingegliedert, aber es fehlen solide Unterlagen aus dieser Zeit. Daraus lässt sich schließen, dass zwischen den Mitgliedern der Hitlerjugend in Kopenhagen und der Schülerschaft mit deutscher Staatsangehörigkeit an der Sankt Petri Schule eine große Übereinstimmung bestand.

Die Schule wurde 1937 für das deutsche Real-Abschlussexamen und 1938 für die Einrichtung der gymnasialen Oberstufe zugelassen. In diesem Zusammenhang unterlag die Schule der Beurteilung durch Alfred Huhn Häuser. Er wurde vom deutschen Erziehungsministerium entsandt, um unter anderem zu prüfen, ob die Schülerinnen und Schüler den deutschen Prüfungsanforderungen genügten. Die meisten Schülerinnen und Schüler der Schule legten die dänische Mittelschul- und Realschulprüfung oder das dänische Abitur ab. Es gab jedoch einen Wechsel in der verwendeten Unterrichtsliteratur, der sich in den Prüfungsarbeiten der Schülerinnen und Schüler widerspiegelt.

Der Nationalsozialismus und seine Erziehungsform wurden auf eine Art propagiert, die die dänischen Behörden nicht provozierten, aber gleichzeitig dem entsprachen, was deutsche Kinder lernen sollten. Dazu gehörte das Landschulheim als Lagerschule mit einer anderen Form des Unterrichts, die aber auch auf eine Erziehung im Lagerleben abzielte, als eine Art militärische Vorbereitungserfahrung durch feste Rituale, die an das Kasernenleben erinnerten.

Maywald wurde in diesen Prozessen sowohl von der Gesandtschaft als auch von der NSDAP unterstützt, und in diesen Bereichen gab es nur wenige oder gar keine Einwände seitens der Schulkommission. In den 1930er Jahren wurde die Schülerschaft auch in die Turnhalle der Schule gerufen, wenn es wichtige Reden aus Deutschland gab, die Schülerinnen und Schüler im Radio hören mussten. In der Kriegszeit wurde anfangs auch der „Heldentod“ an der Front verherrlicht, doch wurde dieses Element bald abgeschwächt. Gleichzeitig war klar, dass der Reichsbevollmächtigte Werner Best und Karl Gäde, der 1944 Schulleiter wurde, auf eine sehr klare nationalsozialistische Profilierung der Schule hinarbeiteten, die in den Neubau nach Emdrup verlegt werden sollte.

Daraus lässt sich schließen, dass die Schulleitung ab 1934 kontinuierlich versuchte, die nationalsozialistische Ideologie an der Schule zu verbreiten, allerdings unter der Bedingung, dass sie sich an die dänische Gesetzgebung hielt und nicht die Aufmerksamkeit der dänischen Behörden auf sich zog. Dies war vor allem in der Vorkriegszeit charakteristisch. Während der Besatzungszeit ab 1940 wurde dies noch deutlicher. Es hat sich auch gezeigt, dass versucht wurde, Schülerinnen und Schüler für die Hitlerjugend oder die dänische Nationalsozialistische Jugend (NSU) zu rekrutieren.

Die Schulkommission und die Schulleitung der Sankt Petri Schule hatten in dieser Zeit unterschiedliche Interessen. Wie bereits erwähnt, herrschte ab 1935 ein recht breiter Konsens über die Entwicklungsrichtung der Schule. Der Handlungsspielraum hatte sich jedoch etwas eingengt, da das Auswärtige Amt, die deutsche Gesandtschaft und die Auslandsabteilung der NSDAP in Dänemark die Ziele der Schulkommission und der Schulleitung stark prägten. Seit dem Beschluss von 1940, ein neues Gebäude zu bauen und die Schule von der Sankt Petri Kirche zu trennen, war der Handlungsspielraum der Schulkommission äußerst begrenzt, und nur mit Hilfe des Patrons gelang es ihr, einen geringen Einfluss auf die Schule zu behalten. Der Schulleitung gelang es, ihren Handlungsspielraum deutlich zu erweitern und sich aktiv an der Planung von Form und Funktion der zukünftigen Schule zu beteiligen.

In der Nachkriegszeit befand sich die Schule in einem Machtvakuum, das durch den Pastor und Vorsitzenden der Schulkommission, Werner Görnandt, in enger Zusammenarbeit mit dem königlichen Patron ausgefüllt wurde. Sie unterlagen jedoch den Einschätzungen der dänischen Behörden über die Schule und deren Zukunftsaussichten. In der Zeit von 1945 bis 1949 blieb die Schule weitgehend frei von deutschem Einfluss, doch ab 1950 erhielt die Schule wieder Zuschüsse aus der neuen Bundesrepublik. Damit wurde der Handlungsspielraum für Schulkommission und Schulleitung wiederhergestellt, die wieder sowohl auf deutscher als auch auf dänischer Seite agieren mussten. Gleichzeitig herrschte Kontinuität in der Leitung und im Personal, was bedeutete, dass die Zukunft der Schule weiterhin in den Händen einiger Schlüsselfiguren der jüngsten Vergangenheit lag.

Im deutschen Teil des Lehrkörpers gab es ab 1933 mehrere Veränderungen, obgleich das Ziel darin bestand, die Gruppe zu vergrößern. Die deutschen Lehrkräfte an der Schule wurden, wie auch die anderen an Schulen im Ausland entsandten Lehrkräfte, als Vertreter des neuen nationalsozialistischen Deutschlands anerkannt, aber ihre Überzeugungen waren unterschiedlich. Dies zeigt u.a. die Tatsache, dass Praetorius zwar Parteimitglied war, aber auch als Anti-Nationalsozialist bezeichnet wurde. Der dänische Teil des Lehrkörpers war der stabilere Teil an der Sankt Petri Schule, obwohl es schwieriger ist, Aussagen über ihre Aktivitäten und Einstellungen zu finden.

Die Zusammensetzung der Schülerschaft änderte sich im Untersuchungszeitraum nicht wesentlich, bis der Reichsbevollmächtigte Werner Best im Frühjahr 1943 beschloss, dass deutsche Staatsbürger deutsche Schulen besuchen sollten. Dies bedeutete, dass die Schülerschaft ab da zu 50% aus dänischen und zu 50% aus deutschen Staatsbürgern bestand. In der Zeit davor hatte vor allem Maywald viele verschiedene Anwerbeversuche unternommen, um deutsche Familien für die Sankt Petri Schule zu gewinnen. Trotz seiner intensiven Bemühungen war er nicht erfolgreich. Insbesondere gelang es ihm nicht, die wohlhabendsten Familien zu gewinnen, die seiner Meinung

nach am attraktivsten waren. Die Schule blieb in erster Linie eine Institution mit einer Mehrheit von dänischen Staatsbürgern.

Es kann als gesichert gelten, dass es sowohl Diskriminierung als auch Mobbing von Juden und "Mischlingen" in der Schülerschaft gab, aber das Ausmaß und die Entwicklung können aufgrund fehlender Quellen nicht im Detail beschrieben werden. Es lässt sich feststellen, dass nach Hitlers Machtergreifung noch vier in Dänemark geborene Juden oder Mischlinge eingeschult wurden, während die bereits eingeschulten Schülerinnen und Schüler für verschiedene Zeiträume an der Schule blieben. Der letzte jüdische Schüler verließ die Schule 1940, aber ein "Mischling" besuchte die Schule von 1939-1945. Es ist nicht bekannt, ob die Schulleitung wusste, dass sie Halbjüdin war. Die meisten Juden, die zwischen 1933 und 1940 an der Sankt Petri Schule eingeschrieben waren, wurden in Deutschland geboren. Sie waren oft für weniger als zwei Jahre an der Schule und verließen sie dann wieder.

Insgesamt besuchten zwischen 1930 und 1945 74 Juden oder "Mischlinge" die Schule, und die große Mehrheit von ihnen überlebte den Holocaust, mit Ausnahme von vier Personen. Drei von ihnen waren deutsche jüdische Flüchtlinge in Dänemark, wurden aber später aus Deutschland bzw. den besetzten Niederlanden deportiert und ermordet.

Im Jahre 1936 wurde beschlossen, dass an der Sankt Petri Schule keine jüdischen Lehrkräfte eingestellt werden durften. Diese Entscheidung war eine Folge der antijüdischen Gesetzgebung in Deutschland, die auch auf Schulen im Ausland übergriff. Dem Organisten Gert Abramczyk wurde die Lehrtätigkeit an der Schule entzogen, weil er ein sogenannter „Vierteljude“ war.

Die Untersuchung der Sankt Petri Schule im fraglichen Zeitraum zeigt auch, dass das deutsche Milieu in Kopenhagen sowie die Organisationen, in denen es zum Ausdruck kam, in den 1930er Jahren im Sinne des Nationalsozialismus gleichgeschaltet wurden. So war beispielsweise die zentrale zivile Organisation "Die deutsche Kolonie" gleichgeschaltet und ihr Leiter war der Vorsitzende der NSDAP in Kopenhagen, aber wir wissen nicht, welches Ziel sie verfolgte oder wie sie versuchte, das deutsche Milieu in Kopenhagen zu vereinen. Ebenso hat die Studie ergeben, dass die Beziehung zwischen der Partei und der Gesandtschaft eine Zusammenarbeit rund um die Sankt Petri Schule beinhaltete, die zweifellos auch in anderen Bereichen funktionierte. Die beiden standen also nicht in Opposition zueinander, auch wenn es Meinungsverschiedenheiten gab, arbeiteten beide im Falle der Sankt Petri Schule an der Förderung des Deutschtums.

Das deutsche Milieu in Kopenhagen während der Herrschaft des Nationalsozialismus im Reich ab 1933 und insbesondere in der Besatzungszeit in Dänemark 1940-45, aber auch während des juristischen Nachspiels ab 1945, ist in der Forschung nicht in gleicher Weise behandelt worden wie die Geschichte der deutschen Minderheit in Südjütland/Nordschleswig. Hier gibt es große historische Lücken, die aufzudecken interessant sein könnte. In der Geschichte der Sankt Petri Schule gibt es mehrere Beispiele von deutschen Kaufleuten, die seit mehreren Jahren in der Hauptstadt lebten und den Nationalsozialismus unterstützten, und in den zivilen Organisationen eine führende Rolle spielten.

Heute und im historischen Kontext ist es eine Grundvoraussetzung für die deutschen Auslandsschulen, das Gastland zu berücksichtigen, aber gleichzeitig die allgemeinen Ziele der deutschen Kulturpolitik zu erfüllen. Dies bedeutet, dass die Schulen von der Akzeptanz und der Gesetzgebung des Gastlandes abhängig sind. Die deutschen Auslandsschulen verfügen daher sowohl über vergleichbare Merkmale, weisen aber auch Unterschiede auf, die in der Gesetzgebung, Kultur und Geschichte des jeweiligen Gastlandes verwurzelt sind. Die Schulen unterliegen also einem dualistischen Rahmen, der zu einer Art organisatorischer Persönlichkeitsspaltung führen kann.

Dies mag auch der Grund dafür sein, dass die einzelnen Schulen erst seit 2010 Gegenstand eigenständiger Untersuchungen sind. Bei der Neugründung der Schulen nach dem Krieg musste in den meisten Ländern das Gastland mitberücksichtigt werden. Dies steht im Gegensatz zur Forschungstendenz in Deutschland, die uns seit dem Fall der Berliner Mauer mannigfache Einblicke in das Handeln verschiedener deutscher Organisationen während des Nationalsozialismus gewährt hat. Das Feld der Auslandsschulen ist also als Gegenstand historischer Untersuchung noch neu, und künftige Studien werden eine Grundlage für weitere Vergleiche zwischen dem Verhalten der Schulen im Spannungsfeld von Nationalsozialismus, Kultur und den jeweiligen Rahmenbedingungen des Gastlandes bieten.

Aus dem Dänischen ins Deutsche übertragen von Jürgen Sacht, stellvertretender Schulleiter der Sankt Petri Schule.